



St. Josef-Stift ist jetzt EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung

Bestnoten fürs Reha-Zentrum

25 Jahre Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie

Netzwerk: Große Bauprojekte in Albersloh und Ennigerloh

125
JAHRE
ST. JOSEF-STIFT
SENDENHORST
1889 - 2014



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST



◀ **Land unter: Wasserschäden im Therapiezentrum nach Jahrhundertregen sind behoben**

Seite 5



◀ **Jubiläum: Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie feiert 25-jähriges Bestehen**

Seite 6



◀ **„Seelenvögel“: Psychologisches Team hilft Patienten bei der Schmerz- und Krankheitsbewältigung**

Seite 32



◀ **Schule anno dazumal: Besondere Caféwoche im St. Josefs-Haus Albersloh**

Seite 40



◀ **Dynamisch: Neue Gruppenkonzepte, Bauen und ein eigenes Leitbild im St. Josef-Haus Ennigerloh**

Seite 41

■ Im Blickpunkt

Wasserschäden im Therapiezentrum behoben S. 4

Vorbereitungen für Schmerzlinik laufen S. 5

25 Jahre Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie S. 6

EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung S. 10

Wechsel von KTQ zu DIN ISO S. 12

Ergotherapie ist DAHTH-zertifiziert S. 20

■ Südflügels Bautagebuch

Von Baustellen, Baggern und Beton S. 24

■ Rückblick

Sendenhorster Adventssymposium S. 15

Rück- und Ausblick auf Patientenakademie S. 16

Der Wächter vom St. Josef-Stift S. 20

Dank an Krankenhaushilfen ... S. 21

25. Führungsgespräche S. 22

Ehemaligentreffen S. 23

Neues aus dem Weihnachtsstall S. 26

Bestnoten für das Reha-Zentrum S. 30

Niedrigflurbetten sorgen für mehr Sicherheit S. 34

Tagespflege Albersloh S. 38

Neue Gruppenkonzepte im St. Josef-Haus Ennigerloh S. 41

Schatzkammer Archiv: Kampf um Belegabteilung S. 44

Jubilare im St. Josef-Stift S. 46

■ Einblick

Das Psychologische Team S. 32

◀ **Entspannte Gesichter: Nach dem Audit zur Zertifizierung als EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung stellte sich die Steuerungsgruppe mit den Besuchern zum Gruppenbild auf. Die Besuchern nahmen einen exzellenten Eindruck vom St. Josef-Stift mit; im Herbst wurde das Zertifikat ausgestellt.**

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7

48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300-0
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

Bettina Goczol
Telefon 02526 300-1116
goczol@st-josef-stift.de

Nachweis externer Fotos:

Fotolia (S. 3) Andreas Hasenkamp (S. 15),
Westfälische Nachrichten (S. 16 unten
links, S. 18 oben rechts, S. 39 und S. 43),

Layout:

Löhnke & Korthals, Ascheberg

Auflage:

1.750 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Für eine bessere Lesbarkeit der Texte wird an vielen Stellen ausschließlich die männliche Form verwendet. Wir möchten darauf hinweisen, dass die weibliche Form selbstverständlich mit eingeschlossen ist.

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter!

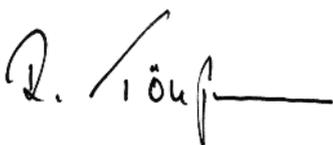
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...“ so heißt es im Gedicht „Stufen“ des Literaturnobelpreisträgers Hermann Hesse. Jeder Anfang übt einen Zauber aus. Ein neues Jahr beginnen, ein neues Buch aufschlagen, eine neue Aufgabe anpacken, ein neues Land betreten, das Neue und Unbekannte fasziniert und sorgt für eine erwartungsvolle Haltung. Was wird uns begeistern, bewegen und herausfordern? Welche Projekte verdienen unsere Aufmerksamkeit? Welchen Menschen begegnen wir?

Bei der vielen Arbeit, die uns tagtäglich fordert, kann der Blick auf den „Zauber“ schon einmal verloren gehen. Neben allem, was vielleicht anstrengend und belastend ist, möchte ich Sie einladen, sich die Frage, worin der Zauber für Sie ganz persönlich liegt, immer wieder neu zu stellen. Das kann auch ganz andere Bereiche in Ihrem Leben betreffen. Dieser Satz geht auch noch weiter: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben“. Ja, der Zauber des Anfangs setzt Energien frei, kann Antrieb sein und uns auch über manche Durststrecke retten, wenn wir ihn uns immer wieder in Erinnerung rufen. Für jeden ist es wahrscheinlich ein anderer Zauber, etwas anderes, das einen antreibt oder fasziniert. Ich für mich habe ihn in Bezug auf meine Tätigkeit in der Stiftung St. Josef-Stift in einer kurzen Formel für Sinn, Zweck und Vielfalt unserer Arbeit in dem Satz gefunden: Menschen sind uns wichtig! Immer wieder stehe auch ich vor Herausforderungen, die mich dann schlussendlich wachsen lassen, und dafür bin ich unendlich dankbar.

Von Herzen möchte ich Ihnen danken für Ihr Vertrauen, Ihre Wertschätzung und die exzellente Zusammenarbeit. Genießen Sie die Atmosphäre der adventlichen Zeit und die Feiertage im Kreise Ihrer Familie und Freunde. Ich blicke voller Vorfreude auf unsere Vorhaben im neuen Jahr und möchte diese gerne mit Ihnen gemeinsam und mit voller Tatkraft angehen.

Ihnen und Ihren Lieben wünsche ich ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest, einen guten Start in das neue Jahr und den Zauber des Anfangs. Dabei sollen die nebenstehenden Wünsche Sie durch das neue Jahr begleiten.

Herzlichst Ihre



»JEDEM
ANFANG
WOHNT
EIN ZAUBER
INNE«

*Immer dann, wenn die Liebe nicht ganz reicht,
wünsche ich dir Großherzigkeit.*

*Immer dann, wenn du verständlicherweise
auf Revanche sinnst,
wünsche ich dir Mut zum Verzeihen.*

*Immer dann, wenn sich bei dir Misstrauen rührt,
wünsche ich dir einen Vorschuss an Vertrauen.*

*Immer dann, wenn du mehr haben willst,
wünsche ich dir die Sorglosigkeit der Vögel des Himmels.*

*Immer dann, wenn du dich über die Dummheit anderer
ärgerst, wünsche ich dir ein herzhaftes Lachen.*

*Immer dann, wenn dir der Kragen platzt,
wünsche ich dir tiefes Durchatmen.*

*Immer dann, wenn du gerade aufgeben willst,
wünsche ich dir den Mut zum ersten Schritt.*

*Immer dann, wenn du dich von Gott und der Welt
verlassen fühlst, wünsche ich dir eine unverhoffte
Begegnung, ein Klingeln an der Haustür.*

*Immer dann, wenn Gott für dich weit weg erscheint,
wünsche ich dir seine spürbare Nähe.*

(Gesehen in der Kirche in Lech, Österreich)



Während der Beseitigung der Wasserschäden zogen viele Bereiche innerhalb des Therapiezentrum in Provisorien um. Über Wochen lagen die Schläuche der Trocknungsgeräte. Der Betrieb lief in vollem Umfang weiter.



Der Tag, als der große Regen kam

Wasserschäden im Therapiezentrum
in mehrwöchiger Arbeit behoben

Der Jahrhundertregen am 28. Juli 2014 hat – wie im Herbst-Blickpunkt berichtet – auch das St. Josef-Stift Sendenhorst nicht verschont. Besonders stark betroffen war das Therapiezentrum, das trotz des nächtlichen Einsatzes der Haus-techniker und einiger Mitarbeiterinnen von Perfekt erhebliche Wasserschäden im Estrich und den Trockenbauwänden davon getragen hat. Die Feuchteschäden im laufenden Betrieb zu beheben, erforderte von allen Beteiligten eine Menge Organisation, Improvisationsgabe und Geduld.

Der Startschuss fiel direkt nach dem Jubiläumswochenende Mitte September. Die Feuchtigkeit, die unter den Estrich gezogen war, wurde mit Trockengeräten abgezogen. Dafür wurden flächendeckend Löcher in den Boden gebohrt, durch die mit einem Schlauchsystem warme Luft in den Boden geführt wurde. Einige

Wochen später mussten alle Bohrlöcher wieder verschlossen und der Bodenbelag erneuert werden.

„Besonders aufwändig war die Renovierung der Trockenbauwände, die das Regenwasser wie ein Schwamm aufgesogen hatten“, erklärt Technischer Leiter Peter Kerkmann das Problem. In mühsamer Arbeit mussten alle Rigipsplatten bis auf ein Meter Höhe ausgebaut und durch neues Material ersetzt werden. Dafür mussten die Therapie- und Büroräume jeweils ausgeräumt, Einbauschränke abgebaut und provisorisch in anderen Bereichen wieder aufgebaut werden. So wurde das ehemalige Sanitätshaus vorübergehend zum Büro, während die Ergotherapie zeitweilig im Flurbereich vor der orthopädischen Werkstatt ihr Domizil hatte.

„Alle Mitarbeiter sind gut informiert worden und haben die Informationen an die Patienten und die

Kursteilnehmer weitergegeben. Wir mussten einiges umorganisieren, aber es sind keine Therapien und Angebote ausgefallen, und jeder hatte Verständnis für die Situation“, beschreibt Beate Keller, Therapieleitung. Neben den Fachfirmen waren auch die hauseigenen Handwerker sowie die Mitarbeiterinnen von Perfekt gefordert, an Wochenenden oder mit zusätzlichen Einsätzen das Therapiezentrum sauber und in Funktion zu halten.

Den Jahrhundertregen haben die Mitarbeiter von Peter Kerkmann zum Anlass genommen, das Frühwarnsystem für eindringendes Regenwasser zu optimieren. Künftig werden die Handwerker frühzeitig und automatisch über gefährlich steigende Wasserpegel informiert und verfügen direkt an Ort und Stelle über leistungsfähiges Arbeitsgerät, um Wasser aus dem Gebäude fernzuhalten.

Schmerzklinik: Vorbereitungen laufen

Interdisziplinäre AG bereitet Gründung neuer Fachabteilung vor

Als „historischen Augenblick“ bezeichnete es Geschäftsführerin Rita Tönjann, als sich am 29. Oktober 2014 die Arbeitsgruppe „Multimodale Schmerztherapie“ erstmals traf, um die für 2015 vorgesehene Gründung einer Schmerzklinik inhaltlich vorzubereiten. „Unser Ziel ist eine sinnvolle Ergänzung und Erweiterung unseres Angebots. Mit der Gründung einer Schmerzklinik werden wir eine Versorgungslücke schließen und unseren Standort stärken“, betonte die Geschäftsführerin eingangs. Neben den Chefärzten der Rheumatologie und der Wirbelsäulenchirurgie nahmen auch stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese, Christiane Schwering (Pflege), Peter Müller (Physiotherapie), Walter Bureck (Ergotherapie) und Barbara Heinemann (Psychologie) am Auftakttreffen teil.

Dr. Christian Brinkmann legte aus seiner Sicht dar, dass die multimodale Schmerztherapie neue Möglichkeiten für psychosomatische Rückenschmerzpatienten biete, die bisher nicht klassisch zur Patientenkielentel im St. Josef-Stift gehörten. Prof. Dr. Michael Hammer hob als Stärke hervor, „dass Schmerzpatienten im St. Josef-Stift konsiliarisch auch von Rheumatologen und Wirbelsäulenspezialis-



Ende Oktober nahm die interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Multimodale Schmerztherapie“ ihre Arbeit auf, um die neue Schmerzklinik im St. Josef-Stift konzeptionell vorzubereiten.

ten im Haus gesehen werden können“. Viele Chancen, viele Möglichkeiten. Doch welche Schritte für die Umsetzung der neuen Fachabteilung erforderlich sind, wird die Arbeitsgruppe erarbeiten und festlegen.

So müssen etwa Zugangswege für die Patienten definiert werden. Eine Bestandsanalyse des physio- und ergotherapeutischen Leistungsspektrums zeigt, dass viele Komponenten für eine multimodale Schmerz-

therapie schon vorhanden sind. Welche Angebote ergänzt, vertieft und ausgebaut werden müssen, wird ebenfalls Aufgabe der AG sein. Gleiches gilt auch für die Arbeit des psychologischen Teams,

.....
„Unser Ziel ist eine sinnvolle Ergänzung und Erweiterung unseres Angebots. Mit der Gründung einer Schmerzklinik werden wir eine Versorgungslücke schließen und unseren Standort stärken.“
.....

Rita Tönjann

bis hin zu den räumlichen Fragen, wo die zentralen Anlaufpunkte für die Schmerzpatienten im Haus angesiedelt werden sollen.

Parallel dazu laufen das Auswahlverfahren für die Chefarzt- und Oberarztstelle sowie die notwendigen Abstimmungsgespräche mit der Bezirksregierung. Die Südflügelbaustelle liegt so gut im Zeitplan, dass aus baulicher Sicht ein Start der Schmerzklinik ab dem 2. Quartal 2015 möglich wäre.



Expertise aus allen beteiligten Berufsgruppen fließt in die Vorbereitung mit ein.

Seit 25 Jahren gemeinsam stark

Fachabteilung des St. Josef-Stifts Sendenhorst und Gründungschefarzt Dr. Gerd Ganser feierten silber

Vor 25 Jahren sorgte das St. Josef-Stift Sendenhorst für einen Paukenschlag in der Rheumawelt: Mit der Gründung der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie unter Leitung von Chefarzt Dr. Gerd Ganser baute die Sendenhorster Fachklinik ihr Rheumatologisches Kompetenzzentrum Nordwestdeutschland mit einer dritten Disziplin aus. Als deutschland- und europaweit eines der größten Zentren für Kinder- und Jugendrheumatologie werden heute 1600 Kinder und Jugendliche in Sendenhorst stationär versorgt – und zwar nicht nur von Ärzten, Pflegenden, Physio- und Ergotherapeuten und Orthopädietechnikern, sondern auch von Psychologen, Erzieherinnen, Lehrkräften der Krankenhausschule und vom Bundesverband Kinderrheuma e.V. mit Sitz im St. Josef-Stift.

Beim Festakt zum Doppeljubiläum der Fachabteilung und ihres Gründungschefarztes würdigte Geschäftsführerin Rita Tönjann Ende Oktober 2014 im Landhotel Bartmann das besondere Erfolgsrezept: „Der Gedanke eines Rheumazentrums mit der geliebten Multiprofessionalität ist bestechend und bringt den Patienten viele Vorteile. Neben der hohen Fachlichkeit und Spezialisierung ist das klare Bekenntnis zur Qualität unser Sen-

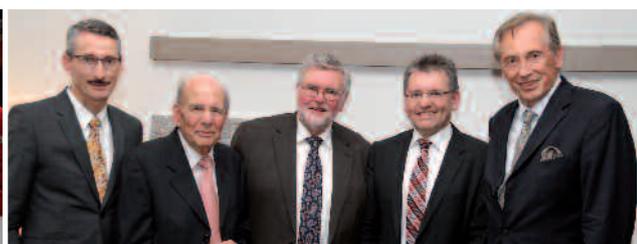


Dank und Anerkennung für 25 erfolgreiche Jahre Fachklinik für Kinder- und Jugendrheumatologie im St. Hammer, stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender Dechant Wilhelm Buddenkotte, Ehefrau Christa Ganser,

denhorster Merkmal.“ Somit galt ihr Dank den Mitarbeitern aller Berufsgruppen, die sich mit ihrer jeweiligen Expertise für die jungen Patienten engagieren und auf die besonderen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen eingehen.

Den Zentrums- und Teamgedanken betonte auch Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael Hammer als Erfolgs-

faktor. Aus ärztlich-medizinischer Sicht hob er die Injektionsbehandlung hervor, die in der Kinder- und Jugendrheumatologie in Sendenhorst gegen jeden Trend angewandt wurde und heute eine international anerkannte Behandlungsmethode sei. Neben weiteren Meilensteinen nannte er unter anderem auch die Transitionsstation, die jugendlichen Patienten ei-



Viele Wegbegleiter feierten Ende Oktober 2014 mit Dr. Gerd Ganser das Jubiläum seiner Fachabteilung (Bildfolge v.l.): Psychologe Arnold Illhardt, ehemals für die Fachabteilung, ehemalige und heutige Sekretärinnen, Ulla Wößmann und Phyllis Piech von der Polarstation, Marion Illhardt und Kathrin Wersing

gegen Kinderrheuma

nes Jubiläum



Josef-Stift galten Chefarzt Dr. Gerd Ganser (3.v.r.). Im Bild (v.l.): Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael
Geschäftsführerin Rita Tönjann und als Wegbereiter der damalige Geschäftsführer Werner Strotmeier.

nen sanften Übergang in die Erwachsenenrheumatologie erlaubt.

In sehr persönlichen Worten dankte Gaby Steinigeweg im Namen der von Rheuma betroffenen Familien Dr. Gerd Ganser und seinem Team. Die Vorsitzende des Bundesverbandes Kinderrheuma hob Gansers Rolle als Mitbegründer des Elternvereins vor knapp 25 Jahren her-

vor sowie die gute fachliche und psychosoziale Begleitung durch das Team. „Hinter jeder Rheumaerkrankung stecken persönliche Schicksale.“

Ganser blickte in großer Dankbarkeit zurück auf den Start seiner Fachabteilung im Oktober 1989. Er dankte den damaligen Akteuren, Rheumatologie-Chefarzt Prof. Dr. Reinhard Frikke, Geschäftsführer Werner Strot-

meier und dem Kuratoriumsvorsitzenden Heinrich Esser, die das „junge Pflänzchen Kinder- und Jugendrheumatologie gehütet und gegossen haben und die Entwicklung mit Weitblick, Empathie und Wohlwollen begleitet haben“. Seinen Rückblick würzte Ganser mit so mancher Anekdote und versäumte es nicht, vielen Mitarbeitern, aber auch Aktiven des Elternvereins namentlich für ihren Beitrag zur Erfolgsgeschichte zu danken. Obwohl es medizinisch viele Fortschritte gegeben habe, ergeben sich auch neue Aufgaben: „Die Herausforderung der Zukunft ist der rapide Anstieg von Patienten mit Schmerzverstärkungssyndrom.“

Seiner Frau Christa und den Söhnen Max, Felix und David, die das Jubiläumfest mitfeierten, dankte er in besonderer Weise für den Rückhalt. Die Mitarbeiter hatten sich für Ganser eine spaßige Einlage ausgedacht. Den Werbehit „Supergeil“ dichteten sie auf den Super-Chefarzt und die Super-Abteilung um; Walter Rudde (C1), Birgit Klaes (C0), Walter Bureck (Ergotherapie) und Phyllis Piech (Spielzimmer C0) brachten die Musikproduktion von Daniel Sotgiu im Rapper-Style auf die Bühne.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



lige und aktuelle Chefärzte des Rheumazentrums, Gaby Steinigeweg und Claudia Fishedick vom Elternverein, Pflege und Therapie mit „Supergeil-Rap“ vom Elternbüro sowie Lehrer von der Schule für Kranke im St. Josef-Stift.

„Wir mussten viele dicke Bretter bohren, aber die Qualität gab den Ausschlag“

Dr. Gerd Ganser blickt auf 25 Jahre Kinderreumatologie zurück

Am 1. Oktober 1989 schlug die Geburtsstunde der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie, die als dritte Säule das Rheumatologische Kompetenzzentrum Nordwestdeutschland im St. Josef-Stift Sendenhorst komplettierte. Dr. Gerd Ganser baute die Fachabteilung mit heute jährlich 1600 stationär und knapp 2000 ambulant behandelten Patienten auf. Damit ist sie eines der deutschland- und europaweit größten kinderreumatologischen Fachzentren ihrer Art.

Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Arbeitstag im St. Josef-Stift?

Es war ein schöner Tag mit einem Empfang in der Cafeteria. Ich lernte das Team und die Therapiekonzepte wie die Kältekammer kennen. Mein erstes Behandlungszimmer lag neben dem heutigen grünen Wartebereich. In den ersten Jahren teilte ich mir mit meiner Sekretärin Frau Greive einen Ambulantraum. Dadurch hatten wir ein Maximum an Informationsaustausch und kurzen Wegen.

Was bewog Sie, ins St. Josef-Stift Sendenhorst zu gehen?

Ich hatte an der Uniklinik Münster eine Kinderreumaambulanz aufgebaut. Vieles, was heute in der Rheumabehandlung selbstverständlich ist, wie Methotrexat oder Gelenkinjektionen, gab es damals noch nicht. Bei schwer erkrankten Patienten, die zuvor eine deutlich schlechtere Prognose hatten, stieß die ambulante Behandlung an ihre Grenzen. Es machte Sinn, die Patienten länger stationär zusammen mit Physio- und Ergotherapeuten und einer guten Hilfsmittelversorgung zu behandeln und im Krankenhaus zu beschulen. All das gab es in Sendenhorst und deshalb reizte es mich, hier eine multidisziplinäre Betreuung aufzubauen.

Wer waren die Geburtshelfer der Kinder- und Jugendrheumatologie?

Prof. Fricke hatte das Nordwestdeutsche Rheumazentrum aufgebaut und war ein großer Förderer der Kinderreumatologie im St. Josef-Stift. Die Paten waren aber auch der Kuratoriumsvorsitzende

Heinrich Esser und Geschäftsführer Werner Strotmeier, der sich sehr dafür einsetzte, die Kinderreumatologie als eigenständige Abteilung zu führen, und den unternehmerischen Mut hatte, auch das Risiko zu tragen. In Düsseldorf und Münster mussten wir dicke Bretter bohren und viel Überzeugungsarbeit leisten, aber zuletzt hat die Qualität den Ausschlag gegeben.

Gab es Vorbilder für die Behandlung von rheumakranken Kindern und Jugendlichen?

Die Therapie schwer rheumakranker Kinder bedeutete damals, dass man irgendwann in Garmisch-Partenkirchen behandelt werden musste, damals die einzige Klinik mit multidisziplinärem Angebot. Der Bedarf nach spezialisierter Behandlung in Nordwestdeutschland war da. So erhielt ich die Chance, in Sendenhorst eine spezialisierte Abteilung auch für die stationäre Behandlung aufzubauen. Es besteht eine enge Kooperation mit anderen Kinder- und Unikliniken, wenn die ambulante Behandlung nicht mehr ausreicht. Anfang der 1990er Jahre gründete sich deutschlandweit eine Gesellschaft für Kinderreumatologie mit vernetzten Versorgungsstrukturen. Dort durfte ich in Vorstand, Beirat und Kommissionen in den letzten zwei Jahrzehnten intensiv beim Aufbau und der Weiterentwicklung von Strukturen mitarbeiten.

Was war das spezielle Sendenhorster Kinderreuma-Konzept?

Im Kern ist es ein multidisziplinäres Team aus heute über 50 Mitarbeitern: Pfl-

ge, Ärzte, Psychologen, Sozialpädagogen und Erzieherinnen, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, feste Ansprechpartner in der Orthopädischen Werkstatt und in den Funktionsbereichen. Sehr wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit den Lehrern der Schule und dem Team des Elternvereins. Meine Idee war von Anfang an, die Familie des rheumakranken Kindes mit einzubeziehen, denn Rheuma betrifft die ganze Familie. Dr. Silvia Wiedebusch hat sich als Psychologin sehr intensiv mit der Belastung der familiären Situation bei Rheuma befasst sowie mit den Geschwisterkindern, den sog. Schattenkindern, denen oft sehr viel weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird. In der Anfangszeit hatten Familien oft noch drei bis vier Wochen stationären Aufenthalt zu bewältigen. Bereits in den ersten drei Monaten lernte ich sehr engagierte Familien kennen, die später den Elternverein gründeten und sich dort seit Jahren und Jahrzehnten einbringen.

Was ist die besondere Aufgabe des Elternvereins?

Die großartige Arbeit des Elternvereins ist unglaublich wichtig und für uns ein großes Geschenk. Gegründet wurde er im Mai 1990 mit zwölf Familien, heute hat er 450 Mitglieder, die sich in 25 Treffpunkten, also Ortsgruppen, organisieren. Die vielen engagierten Eltern tragen mit ihrer Arbeit sehr zur Lebensqualität und Krankheitsbewältigung der Familien bei. Sie sind stark daran beteiligt, dass Rheuma bei Kindern heute früher erkannt und behandelt wird. Unser Behandlungskonzept zu Rheuma und chronischem Schmerz ist in Büchern und

Broschüren dargelegt, die der Verein herausgibt. Zusammen mit den systematischen Schulungen von Eltern und Kindern trägt das zur Integration in Schule und Beruf und Selbstkompetenz bei.

Welche Meilensteine gab es in der Kinderrheumatherapie in den vergangenen 25 Jahren?

Mehr als 200 verschiedene Erkrankungen können mit „rheumatischen Beschwerden“ einhergehen. Das Entscheidende bei Rheuma im Kindesalter ist die frühe und richtige Diagnostik. Die Kernarbeit besteht anfangs darin, die 200 anderen Erkrankungen auszuschließen, bevor man mit der medikamentösen Therapie beginnen kann. Das Therapiekonzept hat sich zudem stark verändert. Seit 1990 rückte das Methotrexat in den Mittelpunkt der Therapie – bis heute. Cortison – früher als Allheilmittel eingesetzt – hat in der Langzeitbehandlung erhebliche Nebenwirkungen. Aber bei der Injektion des Cortisons in Gelenke erreicht man eine sehr gute Entzündungshemmung. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für die komplexe Nachbehandlung mit dem Ziel einer normalen Gelenkfunktion. Prof. Fricke und Prof. Miehlke waren hierfür im St. Josef-Stift die Wegbereiter, denn für Kinderärzte waren Injektionen in viele Gelenke weitgehend tabu. Eine Doktorarbeit, die hier entstand, belegte, dass die Injektionen eine lang anhaltende Verbesserung der Gelenkbeweglichkeit ermöglichen, wenn sie in einem multidisziplinären Setting mit Physio- und Ergotherapie und Hilfsmittelversorgung durchgeführt werden. Die ärztlichen Mitarbeiter haben diese Technik bis zur Perfektion weiter entwickelt, und sie ist eine feste Struktur unserer Frühtherapie.

Welche Prognose haben Kinder und Jugendliche, die heute an Rheuma erkranken?

Heute ist für alle Betroffenen eine weitgehend normale Lebenserwartung sowie eine gute Teilhabe möglich. Entscheidend ist, dass man das Rheuma früh erkennt. Früher dauerte es oft ein halbes Jahr oder länger bis zur Diagnose „Kinderreuma“. Heute wird die Diagnose meist

bereits nach zwei bis drei Monaten gestellt. Dadurch gewinnen wir Zeit und haben deutlich bessere Verläufe. Das Ziel ist ein völliger Rückgang der Entzündung durch die Therapien sowie eine normale Teilhabe am Leben.

Vor welchen neuen Herausforderungen steht die Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie?

Im letzten Jahrzehnt hat vor allem das Schmerzverstärkungssyndrom sehr stark zugenommen. Früher gab es einzelne Kinder mit psychosomatisch bedingten Störungen des Bewegungssystems. Es gibt eine rasch wachsende Zahl von Patienten, die sehr starke Schmerzen haben, nicht mehr zur Schule gehen können, ihre Sozialkontakte deutlich reduzieren und unter Antriebslosigkeit und Traurigkeit leiden. Die Ursachen sind wahrscheinlich multifaktoriell und individuell unterschiedlich, betroffen sind aber vor allem jugendliche Mädchen. Der empfundene Schmerz verstärkt sich als physiologisches Phänomen, je länger er da ist. Etwa die Hälfte dieser Patienten hatte früher kindliches Rheuma, aus welchem sich dann eine chronische Schmerzstörung entwickelt. Das Thema Schmerz wird eine Herausforderung und Entwicklungsaufgabe für die Zukunft sein. Diese Patienten benötigen eine Komplextherapie mit zahlreichen Ressourcen und stellen besondere Anforderungen an die Ausbildung und Kraft des ganzen Teams.

Welche schönen Momente verbinden Sie mit einem Vierteljahrhundert Kinder- und Jugendrheumatologie im St. Josef-Stift?

Ich nehme bei jedem Patienten das Gefühl mit nach Hause, dass wir was Gutes für ihn bewegt haben. Zu den schönen Momenten gehört auch, wenn man ehemalige Patienten trifft, die heute als junge Erwachsene ihren Weg gehen. Schön ist es auch zu sehen, dass die Vernetzung mit dem Elternverein so hilfreich und bedeutsam für unsere Arbeit und die Familien ist. Ich freue mich, dass unsere gemeinsamen Projekte wie die Bücher und Spiele wie „Ach, du dickes Knie“ eine große Anerkennung erfahren. Gerne erinnere ich mich auch an die

Benefizveranstaltung und an den ersten Spatenstich für den rheumagerechten Spielplatz. Die alte Schulstation war sehr beliebt, aber sie hatte baulich ihre Mängel. Der Parkflügel mit seiner De-Luxe-Ausstattung markiert den Eintritt in die Neuzeit: Kinder und Jugendliche sind hier altersgerecht untergebracht, es gibt ausreichend Mutter-Kind-Zimmer und das Spielzimmer als Dreh- und Angelpunkt und Visitenkarte der Station. Die Jugendstation einschließlich der Transition bietet den Jugendlichen ein ganz anderes Setting, so dass die Jugendlichen Verantwortung gegenüber ihrer Krankheit übernehmen und wir mit Ihnen eine Perspektive aufbauen können. Ein weiteres Plus: die räumliche Nähe zum Elternverein, zur Schule und den Psychologen. Alles in allem sind die Kinder und Jugendlichen mit ihrer fröhlichen Art auch für erwachsene Rheumapatienten ein positives Beispiel für Krankheitsbewältigung.

Zur Person



Dr. Gerd Ganser kam 1953 in Aachen zur Welt und studierte in Köln und Münster Medizin. Ganser spezialisierte sich als Kinder-

arzt schon früh auf die Kinderrheumatologie, eine damals neue Fachdisziplin in der Pädiatrie. An der Uniklinik Münster etablierte Ganser eine kinderrheumatologische Ambulanz, ehe er 1989 dem Ruf nach Sendenhorst folgte und als Gründungschefarzt die Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie im St. Josef-Stift aufbaute.

Ganser hat drei erwachsene Söhne und einen 2014 geborenen Enkelsohn. Gerne verbringt er seine Freizeit in der Familie mit Frau, Kindern und Enkel. Bei Spaziergängen mit seinen Hunden, Reisen und Fotografieren findet der Familiemensch Gerd Ganser einen Ausgleich zur Arbeit.

St. Josef-Stift Sendenhorst ist nun EndoPro

EndoCert-Zertifizierung bestätigt hohes Niveau der Patientensicherheit



Große Freude herrschte im St. Josef-Stift Sendenhorst über die Zertifizierung als EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung (v.l.n.r.): Martina Stangl (Qualitätsmanagement), Chefarzt Dr. Frank Horst, Dr. Thorsten Plaumann, Chefarzt Dr. Ludwig Bause, Ralf Heese (stellvertretender Geschäftsführer) und Geschäftsführerin Rita Tönjann.

Das St. Josef-Stift Sendenhorst darf sich jetzt als einzige Klinik im Kreis Warendorf EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung (EndoCert) nennen. „Das Zertifikat bescheinigt der Klinik für Orthopädie und Traumatologie sowie der Klinik für Rheumaorthopädie ein Höchstmaß an Patientensicherheit und Qualität bei der Versorgung mit künstlichem Gelenkersatz“, freute sich Geschäftsführerin Rita Tönjann Anfang Dezember über diese hohe Auszeichnung nach den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Or-

thopädie und Orthopädische Chirurgie (DGOOC) und der Arbeitsgemeinschaft Endoprothetik.

Im Kreis der zahlreichen Beteiligten würdigte Rita Tönjann die Teamleistung aller Berufsgruppen, die tagtäglich zu der sehr guten Patientenversorgung beitragen. „Danke für Ihren Einsatz. Die Experten bestätigten: Top-Krankenhaus, Ober-Top-Mitarbeiter, Top-Leistungen!“. Ein besonderer Dank ging auch an die Steuerungsgruppe, in der die Chefarzte Dr. Frank Horst und Dr. Ludwig Bause, Dr. Thorsten Plaumann, Dr. Maie

„Ohne Frau Stangl hätten wir es nicht geschafft. Sie haben uns gut durch das Verfahren geführt, so dass wir sicher am Ende des Formular-Dschungels angekommen sind.“

Dr. Frank Horst

Busch, stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und Martina Stangl (QM) mitgewirkt hatten.

thetikZentrum der Maximalversorgung

„Die Zertifizierung soll die Abläufe – im lateinischen Wortsinne – ‚sicher machen‘. Bei aller Bürokratie: Der Zertifizierungsprozess darf nicht wichtiger werden als das Ziel der Zertifizierung.“

Dr. Ludwig Bause

In einem aufwändigen Prüfverfahren haben sich die Chefarzte Dr. Frank Horst (Orthopädie und Traumatologie) und Dr. Ludwig Bause (Rheumaorthopädie) mit ihren Teams den strengen Qualitätsmaßstäben gestellt. Dazu gehören unter anderem ein interdisziplinär gestalteter Behandlungspfad, eine sehr gute Aus- und Weiterbildung aller beteiligten Berufsgruppen wie Ärzte, Pflege, Diagnostik und Therapie sowie die Überprüfung der Struktur- und Prozessqualität sowie der Ergebnisqualität. Als EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung beteiligt sich das St. Josef-Stift zudem am Endoprothesenregister Deutschland, das als externes Qualitätssicherungsinstrument langfristig Daten zum Behandlungsergebnis erfasst.

Laut DGOOC werden jährlich in Deutschland 400.000 Gelenkersatz-

operationen vorgenommen. Nachweislich stehe die Zahl der vorgenommenen Eingriffe im Zusammenhang mit der Ergebnisqualität. Diese sei vor allem dann besonders gut, wenn neben der Erfahrung der Operateure auch eine entsprechend professionelle Betreuung auf der Station und in der Therapie erfolgt und der Patient in allen Phasen der Behandlung gut informiert und mit einbezogen werde.

Das St. Josef-Stift Sendenhorst verfügt mit seiner orthopädischen und rheumatologischen Spezialisierung bereits über jahrzehntelange Erfahrung in der Endoprothetik und im Besonderen auch in der Versorgung schwerstkranker Patienten. Mit jährlich mehr als 2000 Versorgungen von Patienten mit künstlichem Knie- und Hüftgelenkersatz gehört das St. Josef-Stift Sendenhorst auch bundesweit zu den führenden Fachkliniken.

Im Sommer hatte sich das St. Josef-Stift einem zweitägigen Audit unterzogen, das in Rückkopplung mit der Fachkommission und der zugelasse-

nen Zertifizierungsstelle EndoCert nun mit der Ausstellung des Zertifikats gekrönt wurde. Beim Audit würdigte Fachexperte Prof. Dr. Heiner Thabe: „Das St. Josef-Stift ist eine Vorzeigeklinik: Der bauliche Rahmen ist hervorragend, die Mitarbeiter sind hochmotiviert, und die Leistung ist sehr beeindruckend.“ Sein Kollege Dr. Matthias Sausbier bescheinigte, die Klinik sei so gut aufgestellt, dass es sehr schwer gefallen sei, noch Verbesserungspotenzial zu finden. „Der Patient steht im Mittelpunkt. Die Unterstützungs- und Kernprozesse werden um den Patienten herum organisiert.“



In der Magistrale verkündete Geschäftsführerin Rita Tönjann die gute Nachricht, dass das Zertifikat „EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung“ im St. Josef-Stift eingetroffen ist.



In lockerem Rahmen stießen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller beteiligten Berufsgruppen auf das erreichte Ziel an.

St. Josef-Stift stellt Qualität künftig nach DIN

Wechsel von KTQ zu neuem Zertifizierungsverfahren erfolgt im Mai / pro cumCert bleibt

Seit 2006 wird das St. Josef-Stift nach KTQ inklusive pro cumCert zertifiziert. Im Mai 2015 steht nun ein Wechsel auf DIN ISO 9001/pro cumCert an. Das Ziel, die eigenen hohen Qualitätsansprüche regelmäßig auf den Prüfstand zu stellen, bleibt, doch das DIN-ISO-Verfahren bietet organisatorisch-strukturelle Vorteile. Die DIN-ISO-Zertifizierung wird wie bisher an die pro cumCert GmbH Zertifizierungsgesellschaft angebunden sein, so dass die pro-cum-Cert-Prüfung der christlichen Werte und der so genannten weichen Faktoren in der bekannten und bewährten Weise bestehen bleibt.

Warum der Zertifizierungswechsel? „Die beiden Verfahren KTQ und DIN ISO haben sich im Laufe der Jahre verändert und haben sich aneinander angenähert“, erklärt Detlef Roggenkemper, verantwortlicher QMB. Während das KTQ-Verfahren (Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen) ursprünglich für Kliniken entwickelt worden sei, habe sich das DIN-ISO-Verfahren im Laufe der Zeit besser an die Zertifizierungsbedürfnisse von Kliniken adaptiert. Bereits heute werden das Reha-Zentrum sowie die Orthopädische Werkstatt oder auch das Labor des St. Josef-Stifts nach DIN-ISO-Normen geprüft; somit ist das Verfahren bereits vertraut, wenn es nun auch für das Krankenhaus zur Anwendung kommt.

Die Vorteile im Einzelnen: Für die KTQ-Zertifizierung musste alle drei Jahre ein 250 Seiten starker Selbstbewertungsbericht erstellt werden. Für die Fremdbewertung waren bei den kollegialen Dialogen etwa 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bei



Die Zertifizierung nach KTQ (Bild oben li.) ist 2015 Geschichte, lediglich die Zertifizierung der christlichen Werts ist die Zertifizierung des St. Josef-Stifts nach DIN ISO. Die Orthopädische Werkstatt (oben re.) und das

den Begehungen noch einmal 70 Mitarbeiter eingebunden. Auch bei DIN-ISO findet alle drei Jahre eine große Zertifizierung statt, doch sorgen die jährlichen Förderungsaudits für eine kontinuierliche und nachhaltige Auseinandersetzung mit den Qualitätsstandards. Der Arbeitsauf-

wand für die Zertifizierung verteilt sich gleichmäßiger über das Jahr. Zudem erfolgt der größte Teil der Begehungen und Gespräche in Kleingruppen, bindet also weniger personelle und zeitliche Ressourcen. Die schriftliche Selbstbewertung entfällt sogar ganz.

ISO auf den Prüfstand



Ausrichtung nach pro cumCert (Bild unten li.) wird auch künftig beibehalten. Im Mai 2015 erfolgt erst-Reha-Zentrum (unten re.) haben mit dem DIN-ISO-Verfahren bereits gute Erfahrungen gemacht.

Streng gehandhabt werden bei der strukturierten Bewertung nach DIN ISO so genannte Abweichungen. „Bei wichtigen Abweichungen wird das Zertifikat erst dann erteilt, wenn in dem entsprechenden Punkt nachgebessert wurde“, erläutert Roggenkemper. Hinweise auf Verbesserungspo-

tenziale müssen geprüft werden. Im Nachgang ist ein Korrektur- und Maßnahmenplan zu erstellen. Die DIN-ISO-Zertifizierung soll ab 2015 für das St. Josef-Stift und das Reha-Zentrum jeweils im Mai stattfinden, also gesichert außerhalb von Ferienzeiten.

AOK NordWest zeichnet St. Josef-Stift aus

„Drei Lebensbäume“ für wenig Komplikationen bei künstlichem Gelenkersatz

Bei Hüft- und Kniegelenkersatz ist das St. Josef-Stift Sendenhorst Spitze. Dies ist das Ergebnis einer Auswertung so genannter QSR-Daten (Qualitätssicherung aus Routedaten), die die AOK NordWest für den Zeitraum von 2010 bis 2012 bei 321 im St. Josef-Stift Sendenhorst operativ versorgten AOK-Mitgliedern erhoben hat. Mit drei Lebensbaumsymbolen, die das St. Josef-Stift in beiden Endoprothetik-kategorien verliehen bekommen hat, zeichnet die AOK die bundesweit besten 20 Prozent der Krankenhäuser aus, also diejenigen Einrichtungen, die eine deutlich überdurchschnittliche Qualität nachweisen konnten. Maßstab für die Qualität der Behandlung ist dabei unter anderem, ob innerhalb eines Jahres nach der OP eine ungeplante Folge-OP erforderlich war oder ob binnen 90 Tagen nach der OP chirurgische Komplikationen auftraten. Den Referenzwert 1,0 von erwartbaren Komplikationen unterschritt das St. Josef-Stift beim künstlichen Hüftgelenkersatz deutlich mit einem Wert von 0,3. Bei Knieendoprothesen lagen die Werte bei 0,8 beziehungsweise 0,5.



St. Josef-Stift ist landesweit einzige Klinik mit DAHTH-zertifizierter Ergotherapie

Drei-Sterne-Kategorie steht für Behandlung von Handpatienten auf höchstem Niveau

Was der „Oscar“ für Hollywood, ist für Handtherapeuten die Auszeichnung durch die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Handtherapie (DAHTH e.V.): Die Ergotherapieabteilung des St. Josef-Stifts Sendenhorst ist in Nordrhein-Westfalen die einzige handtherapeutische Krankenhaus-Fachabteilung, die nach den geprüften Qualitätskriterien der DAHTH e.V. und der Deutschen Gesellschaft für Handchirurgie die höchstmögliche Kategorie von drei Sternen erreicht hat. Damit befindet sich das Ergotherapieum Walter Bureck mit drei handtherapeutischen Schwerpunktpraxen in der NRW-Spitzengruppe für die Versorgung von Handpatienten. Bundesweit zählt die Ergotherapie des St. Josef-Stifts im Krankenhausbereich zu einem Zirkel von derzeit zwölf klinischen Fachabteilungen, die eine Behandlung von Handverletzten und Handoperierten auf höchstem Niveau anbieten.

„Ich bin sehr stolz, dass wir als Team der Ergotherapieabteilung des St. Josef-Stifts diese schöne Auszeichnung erhalten haben“, freut sich Walter Bureck, Leitender Ergotherapeut im St. Josef-Stift. Die Zertifizierung für DAHTH-Mitglieder gibt Patienten, Ärzten und Reha-Beratern eine Orientierungshilfe, wo handtherapeutische Fachkompetenz und Hilfe zu finden ist. Die Auszeichnung als „handtherapeutische Fachabteilung DAHTH“ wird an Ergotherapieabteilungen in Krankenhäusern verliehen, wenn sie ein strenges Überprüfungsverfahren erfolgreich bestehen. Konkret muss nachgewiesen werden, dass man sich auf die Behandlung von Handverletzten in besonderer Weise eingestellt hat. Es müssen mindestens 15 von 28 möglichen Punkten in einem handtherapiespezifischen Selbstauskunftsbogen erreicht werden.

Pro Jahr müssen mindestens 1500 Behandlungen von Handverletzten durchgeführt werden, und mindestens ein Handchirurg vor Ort muss die Qualität der Behandlungen dieser Einrichtung positiv bewerten. Außerdem fließen auch individuelle Schienenversorgungen, Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter sowie Qualitätssicherungsmaßnahmen in die Bewertung ein. „Alle diese Kriterien hat unsere Ergotherapieabteilung weit mehr als erfüllt“, freut sich Leiter Walter Bureck über das gute Abschneiden der Ergotherapieabteilung im St. Josef-Stift.

Den Sprung in die höchste Drei-Sterne-Kategorie schaffte die Abteilung, weil mit Walter Bureck zudem ein nach den Richtlinien der DAHTH ausgebildeter Handtherapeut in verantwortlicher Position tätig ist. Die mehrjährige Ausbildung zum Handtherapeuten DAHTH absolvierte Bureck nebenberuflich und schloss sie im Frühjahr 2012 erfolgreich vor einer Prüfungskommission unter Leitung des leitenden Oberarztes PD Dr. Dr. med. Berthold Bickert der BG Unfallklinik Ludwigshafen ab.

Parallel zum Krankenhausbereich wird ein entsprechender Qualitätsnachweis auch an niedergelassene Handtherapeuten verliehen. Bundesweit gibt es 55 „handtherapeutische Schwerpunktpraxen DAHTH“, von denen drei in Nordrhein-Westfalen ansässig sind. Im Raum Münster/Münsterland ist die Ergotherapieabteilung des St. Josef-Stifts Sendenhorst die einzige DAHTH-qualifizierte Adresse für stationäre und ambulante Handpatienten. Über zertifizierte DAHTH-Mitglieder informiert der Verband unter: www.dahtth.de



Geschafft! Das Ergotherapieum Walter Bureck freut sich über die Auszeichnung als landesweit bislang einzige „handtherapeutische Fachabteilung DAHTH“.

Fakten und Mythen aus der Medizin

19. Sendenhorster Adventssymposium mit Rheumaexperten aus dem In- und Ausland



Borreliose und Arthritis bei Kindern gehörten zu den Themen der Referenten des 19. Sendenhorster Adventssymposiums (v.l.): Dr. Ludwig Bause, Prof. Dr. Frank Moosig, Prof. Dr. Nico Wulffraat, Dr. Gerd Ganser, Prof. Dr. Michael Hammer, Prof. Dr. Peter Herzer und Dr. Michael Renelt.

Haben wir nicht alle ein bisschen Borreliose?": Mit der ironischen Frage attackierte der Referent vague Methoden der Diagnose und Geschäftemacherei beim ernstesten Thema der von Zecken übertragenen Krankheit. Vor über 100 Ärzten aus NRW und Niedersachsen sprach am 29. November 2014 beim 19. Adventssymposium im St. Josef-Stift Sendenhorst zunächst der Internist und Rheumatologe Prof. Dr. Peter Herzer aus München und nahm Mythen und Fakten aus 30 Jahren Erfahrung mit Lyme-Arthritis und Borreliose unter die Lupe.

Nicht zuletzt ging es Herzer um die Frage des wiederholten Einsatzes

von Antibiotika: Der sei in den meisten Fällen unbegründet, so sein Urteil, gestützt auf Erfahrung und viele Studien. Der Mensch der Moderne, so Herzer in Anlehnung an George Orwell, müsse Lesen, Schreiben und Statistik beherrschen. Das sei auch Aufgabe des Medizinstudiums.

Um neue Aspekte der Diagnose und Behandlung drehten sich auch die weiteren fünf Beiträge beim Adventssymposium im St. Josef-Stift: Wie sollten Ärzte Arthritis bei Jugendlichen behandeln, wie Entzündungen von Blutgefäßen und von Gelenken? Das St. Josef-Stift hatte als Rheumatologisches Kompetenzzentrum für Nordwestdeutschland Fachleute aus dem In- und Ausland zu dieser praktischen Fortbildung nach Sendenhorst eingeladen.

Wie sehr das Optimieren der Therapie sich auf Statistik und internationale Zusammenarbeit stützt, verdeutlichte Prof. Dr. Nico Wulffraat aus Utrecht. Therapiekonzepte für juvenile Arthritis besprachen Dr. Gerd Ganser vom St. Josef-Stift mit Blick auf intraartikuläre Steroide und Prof. Dr. Nico Wulffraat aus Utrecht,

der auch auf die systemische Arthritis einging. Der seltenen granulomatösen Polyangiitis, einer Systemerkrankung des Gefäßsystems, widmete sich Prof. Dr. Frank Moosig vom Klinikum Bad Bramstedt: Wie haben sich neue Therapieoptionen bewährt? Neues vom deutschen Rheumatologen-Kongress in Düsseldorf bündelte Dr. Michael Renelt (St. Josef-Stift). Die optimale Versorgung periprothetischer Frakturen bei rheumakranken Heranwachsenden behandelte vor der Abschlussdiskussion Dr. Ludwig Bause (St. Josef-Stift).

Die Fortbildung war „interaktiv“ - über das TED-System gaben die Gäste den Referenten direkt Rückmeldung über ihren Kenntnisstand bei Diagnose und Therapie. Bei den Multiple-Choice-Antworten der Teilnehmer erscheint das Ergebnis sofort digital übermittelt auf einer Projektionsfläche - und der Referent kann darauf eingehen. Das Interaktive soll die Teilnehmer stärker einbeziehen, so Prof. Dr. Michael Hammer (St. Josef-Stift), Organisator und Moderator des Symposiums.



Prof. Dr. Peter Herzers (2.v.r.) Ausführungen verfolgten auch Prof. Dr. Michael Hammer, Dr. Ludwig Bause (v.l.) und Prof. Dr. Frank Moosig aufmerksam.

Patientenakademie lockte über 1200

Neues Veranstaltungsformat hat sich bewährt / Neuauflage in 2015

Premiere gelungen! Die im Jubiläumsjahr gestartete Patientenakademie des St. Josef-Stifts war ein voller Erfolg. Mehr als 1200 Interessierte kamen zu den rund ein Dutzend Veranstaltungen und informierten sich aus erster Hand bei den Medizinern und Fachleuten des St. Josef-Stifts und des Reha-Zentrums über die verschiedenen verschleißbedingten oder auch rheumatischen Krankheitsbilder, die in den Fachabteilungen behandelt werden. Thematisch klar umrissen, kürzer und vor allem individueller ließ die Patientenakademie viel Raum auch zum persönlichen Gespräch mit den Ärzten. Auch 2015 wird die Patientenakademie im neuen Format eine Neuauflage erleben.

Medizinische Themen auf leicht verständliche Weise vermitteln – das ist das Erfolgsrezept der Chefärzte, die zu ihren jeweiligen Fachgebieten gut aufbereitete Informationen und Hintergrundwissen darboten. In ganz unterschiedlichen Präsentationsformen erklärten sie anschaulich teils sehr komplexe Themen. Praktische Kniearthroskopie- und Wirbelsäulen-OP-Demonstrationen oder Einblicke in das Reha-Therapiezentrum vermittelten ganz praxisnahe Eindrücke von Therapie und Behandlung im St. Josef-Stift. Die Zuhörer hatten immer auch die Möglichkeit, Fragen zu stellen und am Ende der Veranstaltung mit den Chef- und Oberärzten individuelle Fragestellungen zu besprechen.

„Die große Resonanz auf die Patientenakademie, die Interessierte aus dem gesamten Münsterland nach Sendenhorst lockte, ist eine schöne

Bestätigung für das anhaltend große Interesse an der Spitzenmedizin und den Behandlungskonzepten der Fachklinik St. Josef-Stift“, so Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael Hammer. Neben den Chefärzten, die sich mit ihren Beiträgen für die Patientenakademie engagiert haben, haben aber auch im Hintergrund viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus ganz unterschiedlichen Bereichen am Erfolg mitgewirkt; angefangen vom telefonischen Anmeldeverfahren, das von den Chefarztsekretariaten souverän gemanagt und vom Empfang abends und am Wochenende unterstützt wurde, über die Herrichtung des Veranstaltungsraums durch Handwerker, Technik und EDV bis hin zur Küche, die die Akademie Gäste mit Getränken und einem Handimbiss versorgte.

Das neue Konzept der Patientenakademie hat insgesamt mehr Ruhe



Mediziner aller Fachabteilungen standen im Rahmenpro Gästen zu individuellen Fragen Rede und Antwort.

und Planbarkeit in die Abläufe gebracht. Das Anmeldeverfahren ermöglicht es, allen Nachfragen gerecht zu werden. Teilweise war das Interesse an den Veranstaltungen so groß, dass die Referenten große Flexibilität bewiesen und ihren Vortrag direkt im Anschluss noch einmal wiederholten, so dass alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten. „Für die Patientenakademie haben viele Räder zuverlässig und flexibel



Die Chefärzte des St. Josef-Stifts und des Reha-Zentrums informierten im Rahmen der neuen Patientenakademie über orthopädische und rheumatologi

Interessierte ins St. Josef-Stift

Kalendarium



ogramm der Patientenakademie den interessierten

ineinander gegriffen. Mit dem neuen Veranstaltungsformat ist es gelungen, medizinische Wissensvermittlung in einem persönlichen Rahmen anzubieten“, so Prof. Hammer.

► *Das Akademieprogramm 2015 (s. nebenstehendes Kalendarium) liegt Anfang des Jahres in gedruckter Form vor und ist im Intranet und über die Homepage www.st-josef-stift.de abrufbar.*

Patientenakademie im St. Josef-Stift 1. Halbjahr 2015

4. März 2015

Natürliches Gelenk statt Prothese – Erhalt betroffener Gelenke

Klinik für Rheumaorthopädie
16 bis 17.30 Uhr,
Anmeldung 02526 300-6605

11. März 2015

Das künstliche Hüftgelenk – wann erforderlich?

Klinik für Orthopädie und Traumatologie, Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin
16 bis 17.30 Uhr,
Anmeldung 02526 300-6601

19. März 2015

Der enge Spinalkanal – was tun?

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie
16 bis 17.30 Uhr,
Anmeldung 02526 300-6602

25. März 2015

Schulderschmerzen – minimalinvasive Therapie

Klinik für Ambulante Operationen
18 bis 19.30 Uhr,
Anmeldung 02526 300-6603

22. April 2015

Wie geht es weiter nach der Operation?

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift
16 bis 17.30 Uhr,
Anmeldung 02526 300-6608

11. Juni 2015

Der enge Spinalkanal – was tun?

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie
16 bis 17.30 Uhr,
Anmeldung 02526 300-6602

17. Juni 2015

Künstlicher Ersatz großer und kleiner Gelenke

Klinik für Rheumaorthopädie
16 bis 17.30 Uhr,
Anmeldung 02526 300-6605

24. Juni 2015

Das künstliche Kniegelenk – wann erforderlich?

Klinik für Orthopädie und Traumatologie, Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin
16 bis 17.30 Uhr,
Anmeldung 02526 300-6601

+++ Eine Anmeldung für alle Veranstaltungen ist erforderlich. +++



sche Krankheitsbilder. 2015 gibt es eine Neuauflage der erfolgreichen Informationsreihe.

Kaufen, schenken, Gutes tun

Der Adventsbasar des Bundesverbandes Kinderreuma e.V. und die Wunschbaumaktion des Vereins FiZ (Familien im Zentrum) waren am 23. November 2014 die Publikumsmagnete in der Magistrale des St. Josef-Stifts Sendenhorst. Während sich der Elternverein mit den liebevoll gebastelten Deko- und Geschenkideen für die Belange rheumakranker Kinder und ihrer Familien engagierte, lenkte der Verein FiZ den Blick auf Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Am Wunschbaum waren 55 Karten aufgehängt, die dazu einluden, einem Kind einen sehnlichen Weihnachtswunsch zu erfüllen. Beide Aktionen waren ein großer Erfolg dank der zahlreichen Besucher aus Sendenhorst und Umgebung.



Große Bühne für Farben und Formen

Das St. Josef-Stift Sendenhorst war vom 25. September bis 28. November 2014 Gastgeber einer Ausstellung der Sendenhorster Künstlerin Christine Mölleck (li.). Geschäftsführerin Rita Tönjann eröffnete die Ausstellung mit dem Titel „Vor der Wand“. Christine Mölleck bietet in ihren Bildern und Wandobjekten der Farbe eine große Bühne: Farbe ist Materie, Licht, Schwingung und Energie zugleich und fordert die sinnliche Wahrnehmung der Betrachter heraus. Oft erzeugen die abstrakten Strukturen in Möllecks Werken die Assoziation mit fiktiven Landschaften. Viele Objektbilder lösen sich aus dem klassischen viereckigen Bildformat und entfalten mit ihrer unregelmäßigen Form eine raumgreifende und einnehmende Wirkung. In ihren Compound Paintings greift die Künstlerin auf frühere Arbeiten zurück, die sie ergänzt und überarbeitet und damit in einen neuen Kontext stellt.



Zehn Minuten für uns

Zehn kostbare Minuten schenken sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während der Adventszeit in der Kapelle des St. Josef-Stifts. Werktags um 10 Uhr gestalten Mitarbeiter aus ganz unterschiedlichen Bereichen diese besinnliche Auszeit mit Musik und Texten zu Krippe und Kreuz und zu Nachdenklichem zwischen Himmel und Erde. „Zehn Minuten für uns“ ist zu einer festen Institution geworden, die von vielen getragen wird.



Krankenhausseelsorger Johann Grabenmeier freut sich über die große Mitwirkungsbereitschaft: „Oft melden sich mehr Mitarbeiter mit Beiträgen, als Termine vorhanden sind.“

Neuer Kickertisch



Ein spannendes Spiel lieferten sich Phyllis Piech und Gaby Steinigeweg (Vorsitzende des Elternvereins) bei der Überreichung des neuen Kickertischs für das Spielzimmer der Polarstation. Damit sorgte der Elternverein für Ersatz, nachdem der alte Kickertisch leider kaputt gegangen war.

6. Sendenhorster Gesundheitstag mit Riesenresonanz

Auf eine überwältigende Resonanz stieß am 23. Oktober 2014 der 6. Sendenhorster Gesundheitstag, der in Kooperation von Seniorenbeirat, Seniorenbüro und St. Josef-Stift Sendenhorst stattfand. Zum Thema „Orthopädische Fußprobleme“ referierten Chefarzt Dr. Frank Horst, Peter Müller, Leitung Therapiezentrum, sowie Christian Zott, Leiter der Orthopädischen Werkstatt. Sie gaben den 120 Zuhörern aus ganz unterschiedlichen Perspektiven einen umfassenden Einblick in Diagnose und Therapie typischer Fußprobleme wie Hallux Valgus oder Plattfuß. Die Veranstaltung in der Magistrale moderierte Angelika Reimers vom Seniorenbüro der Heinrich und Rita Laumann-Stiftung.



Hermann Demming schaute 13 Jahre lang täglich danach, dass abends alle Türen abgeschlossen sind. Nun geht er endgültig in Rente. Ab Januar übernehmen Wilhelm Kugel und Thomas Röper diesen Dienst.



Der Wächter vom St. Josef-Stift

Hermann Demming drehte 13 Jahre seine Schließrunde – nun geht er in Rente

Er ist der Herr der Schlüssel: Zwei große Schlüsselbunde begleiten Hermann Demming bei seiner täglichen Schließrunde durchs St. Josef-Stift. 13 Jahre drehte er zuverlässig wie ein Uhrwerk seine Runde durchs Haus und schaute, dass alle Außentüren sorgsam verschlossen sind. „Ich wollte ja erst gar nicht“, erinnert sich Demming, als ihm Ende 2001 dieses Amt angetragen wurde. Dass einmal 13 Jahre daraus werden würden, hat der 74-Jährige damals sicher nicht geahnt. Ende Dezember 2014 hängt er die Schlüsselbunde an den Nagel.

„Der Patient ist König.“ Dies war die wichtigste „Arbeitsanweisung“, die ihm der damalige Geschäftsführer Werner Strotmeier mit auf den Weg gab. Und daran hat sich Demming gehalten. Er grüßt jeden, und in all den Jahren ist der Wächter vom St. Josef-Stift auch für viele langjährige

Patienten zu einer festen Institution geworden. Bei seiner Tour durchs Haus warf er einen prüfenden Blick auf die Außentüren, schloss zu, wo es nötig war, und meldete Auffälligkeiten am Empfang oder bei der Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk. Über viele Jahre schaute er auch bei der Eismaschine nach dem Rechten, damit die Rheumapatienten am nächsten Tag zuverlässig Kühlung für ihre geschwollenen Gelenke hatten.

Zwei dicke Schlüsselbunde mit insgesamt 16 Schlüsseln sind Demmings „Handwerkszeug“, das viel über die Geschichte und die rasanten baulichen Veränderungen der vergangenen 13 Jahre erzählt. „Durch die vielen Baustellen und neuen Gebäude haben sich die Wege und die Türen immer wieder verändert“, blickt er zurück. In seine Amtszeit fällt der Bau des Parkflügels, das Konferenzen-

trum im ehemaligen Kesselhaus, der Bau der Magistrale und jetzt aktuell der Südflügel. Türen verschwanden, neue kamen hinzu, und auch die Schließtechnik hat sich verändert: Programmierbare Schlüssel oder elektronische Chipkarten wurden zum modernen „Sesam öffne dich“.

Aus nostalgischen Gründen hat er alle Schlüssel aufbewahrt. Sie erinnern ihn an 13 buchstäblich bewegte Jahre, denn damals im Dezember 2001 hatte ihm sein Arzt geraten: „Entweder machen Sie Gartenarbeit oder gehen Sie spazieren.“ Demming entschied sich für letzteres und besserte damit seine Rente als Angestellter der ehemaligen Molkerei Rehsöft auf. Im Januar, wenn Demming 75 wird, will er sich ganz zur Ruhe setzen. Das St. Josef-Stift wird ihm und seiner Frau Gisela in ihrem Haus an der Pennigstiege aber immer ein guter Nachbar bleiben.

Dank der Patienten ist Ansporn und schönster Lohn

St. Josef-Stift würdigt Engagement der Krankenhaushilfen

Ein Jahr mit vielen Höhepunkten neigt sich dem Ende – Zeit für einen Rückblick und ein Dankeschön für den Einsatz, den die Christliche Krankenhaushilfe Tag für Tag leistet. „Teamwork ist im St. Josef-Stift die Grundlage unseres Erfolgs, und dazu haben Sie einen großartigen Beitrag geleistet“, dankte Geschäftsführerin Rita Tönjann den Krankenhaushilfen herzlich für ihr Engagement.

Beim Jahresabschlusstreffen Anfang Dezember im St. Josef-Stift genossen mehr als 30 Krankenhaushilfen an festlich gedeckten Kaffeetafeln einen informativen und unterhaltenden Nachmittag, musikalisch umrahmt von Winfried Lichtscheidel. Geschäftsführerin Rita Tönjann erinnerte an Meilensteine des Jahres 2014 wie das 125-jährige Stiftungsjubiläum, bei dem die Krankenhaushilfen am Tag der offenen Tür halfen, die Besucherströme zu leiten. Im Frühjahr feierten die Krankenhaushilfen

ihr 30-jähriges Bestehen und verabschiedeten sich von Geschäftsführer Werner Strotmeier, der den Aufbau der Gruppe über drei Jahrzehnte begleitet und gefördert hat.

Bei ihrem Ausblick auf das neue Jahr gab Rita Tönjann Informationen zu den neuen Projekten der Stiftung, vor allem der Aufbau der neuen Schmerzklinik und die Inbetriebnahme des ersten Bauabschnitts des neuen Südflügels, der Mitte 2015 voll belegt sein wird.

Annette Mertens, Leiterin der Krankenhaushilfe, ergänzte zu den genannten Großereignissen die Jubiläumsreise in den Harz: „Es war eine wunderbare Fahrt, die uns als Gemeinschaft gestärkt hat.“ Den Kern ihres ehrenamtlichen Engagements formulierte sie so: „Viele Patienten sind überrascht, dass ihnen direkt am Eingang Hilfe angeboten wird. Dies ist für uns Ansporn und der schönste Lohn, der uns immer wieder motiviert weiterzumachen.“



Dank und Anerkennung zollte Geschäftsführerin Rita Tönjann (2.v.r.) den Krankenhaushilfen und ihrer Leiterin Annette Mertens (2.v.l.) beim Jahresabschlusstreffen im St. Josef-Stift.

Berufung in zwei Prüfungsausschüsse der IHK

Sebastian Baranski, stellvertretender Leiter des Personalbüros im St. Josef-Stift, wurde zum 1. November 2014 als Vertreter der Arbeitgeber in zwei Prüfungsausschüsse der Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen berufen. Für die Ausschüsse „Geprüfte/r Fachwirt/-in für Büro- und Projektorganisation“ sowie „Geprüfte/r Personalfachkaufmann/-frau“ bereitet er künftig die Abschlussprüfungen mit vor und nimmt an den Prüfungen der Auszubildenden teil. Baranski hatte sich für diese beiden Ehrenämter beworben und erhielt aufgrund der nachgewiesenen Qualifikation den Zuschlag. Seine Berufung erfolgte für den Zeitraum bis 31. Oktober 2019.

St. Josef-Stift trauert um Josef Horstmann

Josef Horstmann, langjähriges Mitglied im Kuratorium des St. Josef-Stifts, ist am 26. September 2014 im Alter von 94 Jahren verstorben. Horstmann war Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande und war von 1968 bis 1998 verdienstvolles Mitglied im Kuratorium des St. Josef-Stifts. In dieser Zeit war er maßgeblich an Entscheidungsprozessen im St. Josef-Stift beteiligt und setzte wichtige Meilensteine in der Geschichte der Einrichtung. Der Name Josef Horstmann ist in besonderer Weise auch mit seinem über drei Jahrzehnte währenden kommunalpolitischen Engagement verbunden. Für die Stadt Sendenhorst engagierte er sich als Ratsmitglied, Amtsvertreter des früheren Amtes Sendenhorst sowie als Mitglied des Kreistages.

Von Werten, gesellschaftlichem Wandel und dem Credo für Qualität

25. Führungsgespräche beschäftigten sich mit Zukunftsaufgaben und Projekten

Wo stehen wir? Wie entwickeln sich die Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens? Was bringt die Zukunft? Der Blick über den Tellerrand und sich abseits des Tagesgeschäfts mit Zukunftsfragen zu beschäftigen, stand im Mittelpunkt der 25. Führungsgespräche, die Ende Oktober 2014 in der Klosterpforte Marienfeld stattfanden. Kuratorium, Aufsichtsrat, Krankenhaus- und Altenheimbetriebsleitung, Chefärzte und weitere leitende Mitarbeiter aus den Stiftungseinrichtungen trafen sich zum Rückblick, Ausblick und guten Gesprächen am Rande. Neben einer Bilanz der Entwicklung und der Vorstellung umgesetzter und geplanter Projekte in den Einrichtungen der Stiftung gaben mit dem Qualitätsexperten Thomas Bublitz und dem Zukunftsforscher Lars Thomsen auch zwei externe Referenten spannenden Input.

Qualitätswettbewerb als Chance

„Die zukünftige Rolle der Qualität im Gesundheitswesen“ beleuchtete Thomas Bublitz, der geschäftsführende Aufgaben beim Bundesverband Deutscher Privatkliniken e.V., beim Institut für Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen GmbH und beim Qualitätsportal 4QD wahrnimmt. Die Vereinbarungen im Koalitionsvertrag von Dezember 2013 messen der Qualität von Gesundheitsleistungen hohe Bedeutung zu. Im Rahmen der Angebotssteuerung rücken neue Modelle in den Blick wie beispielsweise selektive Verträge, die die Krankenkas-

sen mit einzelnen ausgewählten Kliniken schließen können. Der Koalitionsvertrag sieht auch die Vergütung als mögliches Steuerungsinstrument vor, in dem etwa besonders gute Qualität mit Zuschlägen, möglicherweise aber auch unterdurchschnittliche Leistungen mit Abschlägen quittiert werden könnten. Im Rahmen der Patientensteuerung soll ein neu zu gründendes Qualitätsinstitut die Transparenz fördern, indem sektorenübergreifende Routinedaten veröffentlicht werden. Das Fazit aus Sicht des St. Josef-Stifts: Als Fachklinik mit einem hohen Anteil elektiver Patienten an einem Standort in ländlicher Region kann sich das St. Josef-Stift nur über die Qualität definieren. Die politische Initiative für den Qualitätswettbewerb im Gesundheitswesen ist aus Sicht des St. Josef-Stifts nur zu begrüßen.

Was bringen die nächsten 520 Wochen?

Zukunftsforscher Lars Thomsen warf in seinem Beitrag „520 Wochen Zukunft“ einen Blick auf Trends, die die nächste Dekade prägen werden. In den Mittelpunkt seiner Betrachtung stellte er die technische Entwicklung künstlicher Intelligenz und lernender Systeme, die die Gesellschaft und die Arbeitswelt deutlich verändern könnten. In einem zweiten Teil ging Thomsen auf den „Wert der Werte im Wandel“ ein. Mit Blick auf den Fachkräftemangel und den Kampf um die Talente beschrieb er den Wertekanon der umworbenen jungen Generation. „Die Unternehmenskultur, die Identifikation mit einem Unternehmen und die Sinn-

haftigkeit der Arbeit werden an Stellenwert gewinnen.“ Der Faktor Geld spiele eine untergeordnete Rolle. Für Unternehmen definierte er als wichtige Aufgabe, Entwicklungen und mögliche Krisen rechtzeitig zu erkennen und den Umkehrpunkt (Tipping Point) nicht zu verpassen, um sich gestaltend den Zukunftsaufgaben zu stellen.

Das Fort- und Weiterbildungsseminar beinhaltete auch zahlreiche Beiträge aus den eigenen Reihen. Die Leistungsentwicklung in Krankenhaus, Reha-Zentrum und den Altenheimen skizzierten die stellvertretenden Geschäftsführer Ralf Heese und Dietmar Specht. In das aktuelle Thema „Aufbau einer Schmerzklinik“ führten Geschäftsführerin Rita Tönjann und die Chefärzte Prof. Dr. Michael Hammer und Dr. Christian Brinkmann ein (siehe gesonderter Bericht auf Seite 5). Pflegedirektor und Qualitätsmanagementbeauftragter Detlef Roggenkemper berichtete über den geplanten Wechsel des Zertifizierungssystems von KTQ zu DIN ISO 9000 (Bericht Seite 12). Über die Erfahrungen in den ersten anderthalb Jahren mit dem Wohngruppenkonzept im St. Elisabeth-Stift informierte Elisabeth Uhländer-Masiak, Hausleitung.

Ein Dauerthema sind die Bauprojekte, auf die Technischer Leiter Peter Kerkmann ein Schlaglicht warf. Egal ob im Krankenhaus (Südflügel), Reha-Zentrum (Erweiterung) und in den Altenheimen (Tagespflege Albersloh und bauliche Umsetzung Wohngruppenkonzept in Ennigerloh) – alle Projekte ergeben sich aus der inhaltlich-konzeptionellen Weiterentwicklung der einzelnen Einrichtungen.

Informativer Ausblick – unterhaltsamer Rückblick

St. Josef-Stift Sendenhorst lud Ehemalige zum Treffen ein



Das alljährliche Ehemaligentreffen ist gute Tradition. Zu den guten Gesprächen an den Tischen gab es auch wieder viel Information zu den Einrichtungen der Stiftung.

Informationen aus erster Hand, aktuelle Entwicklungen sowie Erinnerungen an die eigene aktive Zeit in Diensten des St. Josef-Stifts – Gründe gab es viele für die zahlreichen Gäste, die der Einladung des St. Josef-Stifts zum Ehemaligentreffen gefolgt waren. Erstmals begrüßte die neue Geschäftsführerin Rita Tönjann die Ehemaligen und gab gemeinsam mit

dem Ärztlichen Direktor Prof. Dr. Michael Hammer und dem stellvertretenden Geschäftsführer Ralf Heese einen Überblick über laufende Projekte.

„Die Spezialisierung war für das St. Josef-Stift immer ein Weg des Erfolgs“, leitete Rita Tönjann das Thema neue Schmerzlinik ein. Gerade für Schmerzpatienten gebe es eine Ver-

sorgungslücke von klinischen Angeboten, die Schmerztherapie auf höchster professioneller Basis anbieten. Die Behandlung von chronifiziertem Schmerz im Bewegungssystem sei somit eine gute Ergänzung des Angebots im St. Josef-Stift und zudem ein Trendthema. Prof. Hammer gab aus medizinischer Sicht einen Einblick ins Thema. Sehr anschaulich erläuterte er, dass chronisches Schmerzempfinden auch ohne akuten Reiz erkennbare Spuren in den Hirnstrukturen hinterlässt und somit als eigenständiges Symptom und Krankheitsbild gelte.

Die beeindruckende Leistungsentwicklung mit aktuell jährlich rund 33.000 Patienten, „ein gut gefülltes Fußballstadion“, legte der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese augenzwinkernd dar. „Hier wird Enormes geleistet“, würdigte Geschäftsführerin Rita Tönjann das große Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und leitete damit zu den zahlreichen Bauprojekten über, allen voran die Fertigstellung des Südflügel-Neubaus Mitte 2015 und der Baubeginn für die Reha-Erweiterung im kommenden Jahr.



Geschäftsführerin Rita Tönjann (l.) begrüßte zahlreiche ehemalige Mitarbeiter des St. Josef-Stifts beim Ehemaligentreffen 2014.

Salto mortale unterm Dach

Mitte Oktober

Sind das grüne Fußballnetze oder doch eher Fangnetze für artistische Einlagen? Weder noch. Bis Mitte Oktober wurde die Tragwerkkonstruktion mit einem Metaldach versehen, damit die Lüftungstechnik, die zwischen den Stahlträgern ihren Platz findet, vor Wind und Wetter geschützt ist. Damit die Arbeiter, die die großen Blechteile in luftiger Höhe an ihren Platz manövierten, sicher arbeiten konnten, waren die Netze gespannt worden.

Es geht voran: Innenausbau

Mitte Oktober

Noch ist es ungemütlich in den Zimmern der künftigen B1, aber die Bettplätze sind schon definiert und die Kabel für Fernsehen, Telefon und Licht sind gelegt, die Leitung für die medizinische Gasversorgung liegt, Lüftungs- und Heizungsrohre sind an ihrem Platz. Der Innenausbau im ersten Obergeschoss ging so zügig voran, dass hier Mitte Oktober bereits der Estrich gegossen werden konnte. Die Innenarbeiten schreiten nun etagenweise von unten nach oben voran. Von Ende März 2015 bis Ende Juni 2015 können die Stationen B1 bis B5 bezogen werden; alle drei bis vier Wochen wird eine Station fertig. Bis Ende Juli sollen auch die Mitarbeitercafeteria und die übrigen Bereiche fertig sein.



Dickes Fell für starke Träger

Anfang November

Die Aggregate für Lüftung und Heizung sind bereits im Sommer geliefert worden und schlummerten unter grauen Planen. Im November folgten Rohre, Kabel und Steuerung. Ebenfalls am Werk war eine Firma, die die Stahlkonstruktion mit Brandschutz versah – eine aufwändige Sache, die aber nötig war, damit die Träger im Brandfall nicht schmelzen. Letzteres wäre fatal, da die Stahlkonstruktion wie berichtet das Gewicht des gesamten Gebäudes trägt.

Südflügel ist nun dicht

Mitte Dezember

Bis Mitte Dezember ist der Südflügel dicht: Dann sind alle Fenster eingebaut. Allein für die 36 Patientenzimmer wurden dann über 430 Quadratmeter Fensterfläche geschaffen. Die größten Fensterflächen gibt es zweifelsohne in der Mitarbeitercafeteria sowie in den Aufenthaltszonen auf den Patientenebenen. Sie eröffnen weite Blicke in den Park.

Schöner wohnen: Es wird gemütlich

Mitte Dezember

Intensiv wurde die künftige Inneneinrichtung des Südflügels diskutiert. Skizzen vom Pflegestützpunkt und Prototypen des Wahlleistungszimmers vermitteln bereits einen ersten Eindruck davon, wie es einmal aussehen wird.





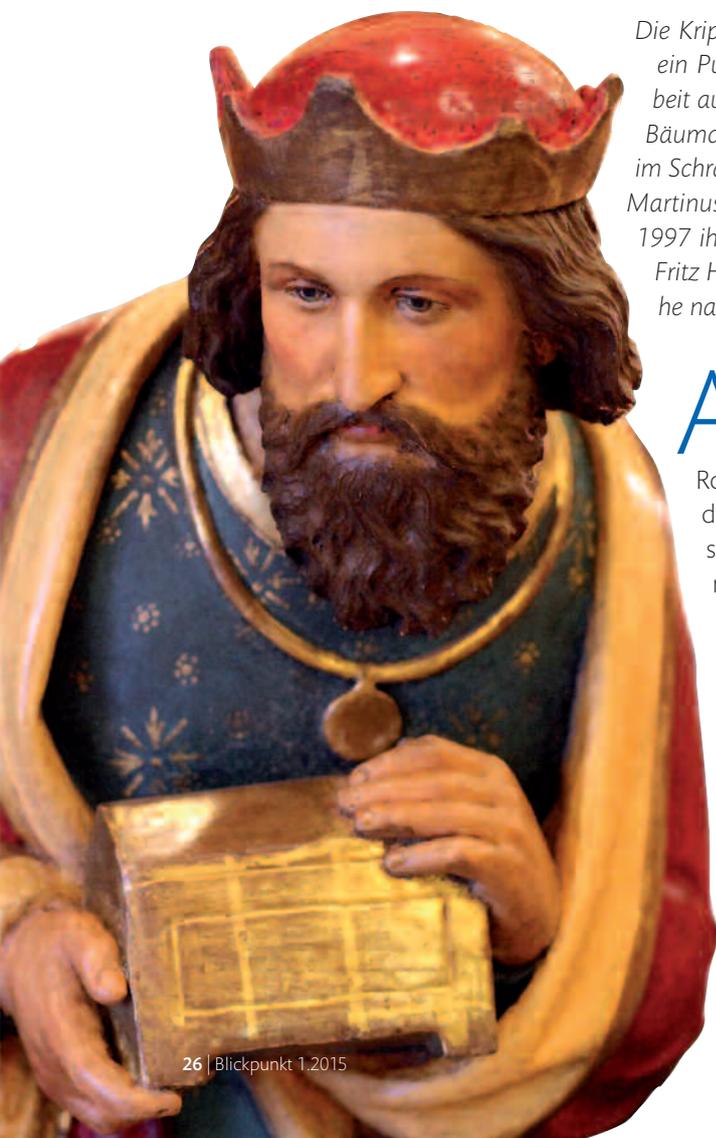
Am Tag vor Heiligabend baut Pastor Fritz Hesselmann mit den Ordensschwestern die Krippe in der Krankenhauskapelle auf.



Über 50 Jahre war diese Oberammergauer Krippe in der Kapelle des St. Josef-Stiftes zu sehen. Erstmals bleibt das Figurenensemble im Schrank.

Neues aus dem Weihnachtsstall

St. Josef-Stift und St. Elisabeth-Stift zeigen 2014 erstmals andere Krippen



Die Krippenlandschaft in der Kapelle des St. Josef-Stifts Sendenhorst ist alljährlich ein Publikumsmagnet. Am Tag vor Heiligabend wird sie in liebevoller Detailarbeit aufgebaut. Doch nach gut 50 Jahren vollzieht sich in Sachen Krippe eine Art Bäumchen-wechsel-dich: Erstmals bleiben die Oberammergauer Krippenfiguren im Schrank. Statt dessen sind die ursprünglich aus der Sendenhorster Pfarrkirche St. Martinus stammenden Krippenfiguren im St. Josef-Stift zu sehen. Sie hatten seit 1997 ihren Platz im St. Elisabeth-Stift, das in diesem Jahr erstmals die von Pastor Fritz Hesselmann überlassene Münsterländer Trachtenkrippe zeigt. Doch der Reihe nach.

Alle Jahre wieder bauten Pastor Fritz Hesselmann und die Ordensschwestern Rolendis, Emelia und Hermanda das über viele Jahre angewachsene Krippenensemble aus einer Oberammergauer Schnitzwerkstatt auf. Den Grundstein hatte einst Dr. Fritz Lohmann vermutlich Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre gelegt. Die gut 70 Zentimeter großen Holzfiguren mit beweglichen Gliedern erhielten in der ehemaligen Krankenhauskapelle ihre Gewänder. Über Jahrzehnte

wuchs eine Krippenlandschaft heran, die mit den stimmungsvoll beleuchteten Weihnachtsbäumen, dem natürlichen Blumenschmuck und dem heiligen Licht im Stall und am Hirtenlagerfeuer das Gemüt des Betrachters anspricht. Anfang Januar wurde die Krippenszenarie um die heiligen drei Könige ergänzt. Einzig das Kamel, ein Hund und einige Schäfchen stammten noch aus einer früheren Krippe. „Das passende Kamel wäre zwar maßstabsgetreu, aber es würde überdimensioniert wirken“, erklärt Pastor Hesselmann die ausgeklügelte Figurenwahl, wie sie bis Weihnachten 2013 Usus war.



Die über 100 Jahre alte ehemalige Gemeindekrippe stand seit 1997 im St. Elisabeth-Stift; erstmals wird sie nun in der Stiftskapelle gezeigt.



Die Münsterländer Trachtenkrippe der Künstlerin Agatha Henning wird in diesem Jahr im St. Elisabeth-Stift aufgebaut.

Und 2014? Erstmals halten die über 100 Jahre alten Krippenfiguren aus der Sendenhorster Pfarrkirche Einzug ins Westjoch der Krankenhauskapelle. Ende des 19. Jahrhunderts von einem unbekanntem Künstler gefertigt, standen die Figuren bis 1967 alljährlich in der Pfarrkirche. Erst im Oktober 1996 wurden sie durch Zufall auf dem Dachboden des Pfarrhauses wieder entdeckt. Ein weiteres Jahr dauerte es, bis sie aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt wurden, als das damals neu eröffnete St. Elisabeth-Stift auf der Suche nach einer Krippe war. Damals entstand die Idee, die Figuren dem Altenwohnheim zu überlassen, weil viele Bewohner dort die Krippe ihrer eigenen Kindheit wiedersehen konnten. Die Steinfurter Restauratorin Ursula Brücker setzte die stark beschädigten Figuren wieder instand, entfernte behutsam jahrzehntealte Rußablagerungen, kittete Risse im Holz, besserte Farbabplatzungen aus und ersetzte die fehlenden Ärmchen, Händchen und Zehen des Jesuskindes. 17 Jahre hatte

die Krippe ihren Platz im St. Elisabeth-Stift, nun zieht sie in die Krankenhauskapelle um.

Im St. Elisabeth-Stift wird in diesem Jahr erstmals eine Krippe mit Münsterländer Lokalkolorit stehen. Pastor Fritz Hesselmann und seine im September verstorbene Cousine Elisabeth Weillbacher hatten die Münsterländer Trachtenkrippe 1970 erworben; Pastor Hesselmann überließ sie nun dem St. Elisabeth-Stift. Gefertigt wurde diese Krippe von der Henrichenburger Künstlerin Agatha Henning. Die Heilige Familie ist in einem typisch westfälischen Bauernhaus platziert. Unter den Hirten, die zur Krippe eilen, befindet sich auch ein Kiepenkerl in typischer Tracht mit blauem Kittel und Kiepe. Die Krippe mit lediglich 30 Zentimeter großen Figuren ist eine Besonderheit, da die Künstlerin sonst ausschließlich Kirchenkrippen anfertigt. Ein Pendant der Münsterländer Trachtenkrippe im Größenmaßstab einer Kirchenkrippe befindet sich im Telgter Krippenmuseum.



In der Weihnachtsbäckerei...

Erinnerungen an die Zeit, als das Wünschen noch geholfen hat



Mit viel Liebe wurden für die jungen Patienten zur Weihnachtszeit Knusperhäuschen in der Küche hergestellt.

Die Weihnachtszeit fernab der Familie im Krankenhaus verbringen zu müssen, ist für Patienten keine schöne Aussicht. Alle bemühen sich, den Patienten diese Zeit besonders zu versüßen. Auch das Küchenteam des St. Josef-Stifts legte sich dafür besonders ins Zeug – damals, als das Wünschen noch geholfen hat. Marlies Bensmann und Anette Wellnitz, zwei Urgesteine der Krankenhausküche, drehen das Rad 30 Jahre zurück:

„In der Weihnachtszeit war eine Küchenkraft dafür abgestellt, Weihnachtsplätzchen zu backen“, erinnert sich Marlies Bensmann. In großen Dosen wurden die Plätzchen gesammelt, gezählt und schließlich genau auf die Patienten aufgeteilt. Die Küchenmitarbeiterinnen standen in einer Reihe, jede mit einer Plätzchendose vor sich. Jede legte zwei Plätzchen in die Weihnachtstüte und reichte sie dann weiter. Auch Schweinchen, Eichhörnchen und Schornsteinfeger aus Marzipan wurden in Holzmodellen hergestellt.

Eine besondere Überraschung aus der Küche gab es für die Kinder auf den Schulstationen Tannenhof und Schönblick und auf der Kleinkinderstation B5: Mit viel Liebe zum Detail wurden Hexen-

häuschen aus Waffeln, Zuckerguss und jeder Menge Süßigkeiten zusammengebaut. Jedes Häuschen ein kleines Kunstwerk und ein Unikat, erinnert sich Anette Wellnitz. Geblieben sind die lebendige Erinnerung und schon leicht farbstichige Fotos, die eine Ahnung von der liebevollen Anfertigung der Knusperhäuschen vermitteln.

Notfalltraining unter Echt-Bedingungen

Klinik für Ambulantes Operieren trainierte Ernstfall in eigenen Räumen

Was tun, wenn ein Patient oder Besucher kollabiert? Damit keine wertvolle Zeit verstreicht und im Notfall jeder Handgriff sitzt, bieten Anästhesisten und Fachpfleger regelmäßig Schulungen an. Ein solches Training fand jetzt einmalig berufsgruppenübergreifend für eine ganze Abteilung statt. Das Team vom Ambulanten Operieren stellte sich unter Echt-Bedingungen dem Reanimationstraining, das für alle eine wertvolle Erfahrung war.

Ärzte, Pflegekräfte und Sekretärinnen absolvierten zunächst im Besprechungsraum die Theorie. Dann ging



Regelmäßiges Reanimationstraining gibt im Notfall Sicherheit.

es in die Räume der Fachabteilung, um im realen Umfeld mit dem eigenen Notfallequipment den Ernstfall in verschiedenen Szenarien durchzuspielen. Aber auch unabhängig vom

Übungsort wirbt Anästhesie-Chefarzt Dr. Matthias Boschin dafür, die angebotenen Schulungen zu nutzen: „Im tatsächlichen Notfall hat man eher das Gefühl, so habe ich es schon mal gemacht. Das vermittelt Sicherheit.“

► Zweimal im Jahr gibt es planmäßig ein Reanimationstraining mit 8 Terminen für den „Basic Life-Support“ und 4 Terminen für den „Advanced Life-Support“. Damit werden Schulungen für ca. 240 Mitarbeiter angeboten. Diese Pflichtfortbildung sollte alle 2 Jahre genutzt werden. Eine Information über die Termine erfolgt Anfang 2015.

Ziele stecken und Veränderungen gemeinsam gestalten

Anästhesie-Team ging in Klausur: Zusammenhalt und Kommunikation fördern

Eine produktive Aus-Zeit hat sich das Anästhesieärzte-Team genommen, um bei einem Team-Workshop über Ziele, Veränderungsprozesse und Regeln für das tägliche Miteinander in Klausur zu gehen. Zwei halbe Tage mit Übernachtung standen dem Team am 1. und 2. August 2014 zur Verfügung, um sich einmal außerhalb des Klinikalltags über grundlegende Fragen, Ziele und Regeln auszutauschen. Moderiert wurde der Workshop von Hermann Kloep, Diplom-Psychologe und Coach, der den Workshop gemeinsam mit Chefarzt Dr. Matthias Boschin vorbereitet hatte.

Mit einer „prähistorischen Schnecke“, dargestellt durch die Mitarbeiter, die sich in der zeitlichen Reihenfolge ihres Dienstbeginns im St. Josef-Stift aufstellten, wurde die unterschiedliche Vorgeschichte und Perspektive der neun Ärztinnen und Ärzte auf ihre Abteilung veranschaulicht: Der Erfahrungshorizont im St. Josef-Stift reichte dabei von 25 Jahren bei Dr. Sigrid Riezler und gerade einmal vier Wochen bei Dr. Christian Sengelhoff – alle zusammen sind sie ein Team, das die Herausforderungen in fachlich-medi-



Ein Super-Team: Die Anästhesieärzte um Chefarzt Dr. Matthias Boschin (vorne rechts) gingen in Klausur und formulierten bei einem Teamworkshop Regeln für das tägliche Miteinander. Auch spielerische Teamaufgaben (Bild unten) gehörten zum Workshop dazu.

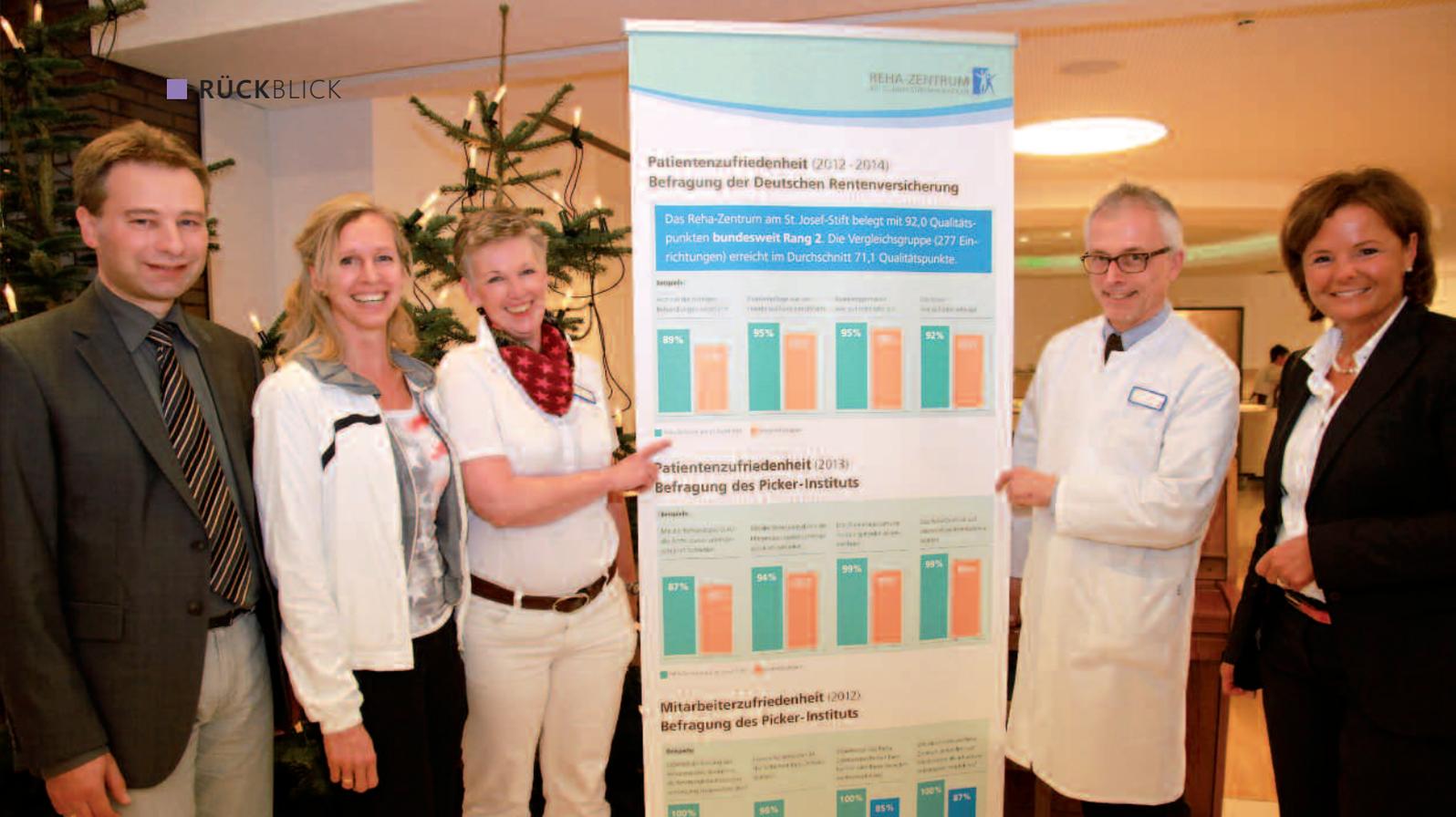
zinischer Sicht wie auch die Veränderungen durch den Chefarztwechsel Anfang des Jahres bewältigen muss.

In kleinen Gruppen und im Forum wurde diskutiert, mit teils spielerischen Aufgaben wurde der Blick für Rollen, Aufgabenverteilung und Vertrauen geöffnet. Als nötige Bordmittel für die Bewältigung der Zukunftsaufgaben identifizierte das Team unter anderem die Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel, offene Kommunikation, Vertrauen, Mut und Einfühlungsvermögen, aber auch klare Rollen, Führung und Entscheidungskraft. Gemeinsam wurden Regeln für das tägliche Miteinander erarbeitet, um die gesteckten Ziele zu erreichen und auch

den Team-Zusammenhalt zu stärken.

Was hat sich seitdem verändert? „Wir treffen uns jeden Morgen im OP zu einem kurzen Stehkonvent. In diesen drei Minuten fließen für alle wichtige Informationen für den Tagesablauf“, nennt Boschin ein Beispiel. Sein ganz persönliches Fazit: „In diesem Workshop habe ich viele anders kennengelernt. Das tägliche Miteinander hat sich verändert, das Sprechen ist offener geworden, und ich spüre deutlich mehr Beteiligung an Denk- und Strukturprozessen.“ Das abschließende Teamfoto nach dem Workshop verdeutlicht noch eine andere (Selbst-)Erkenntnis: Wir können stolz sein auf das, was wir täglich tun und leisten!





Geschäftsführerin Rita Tönjann (r.) und ihr Stellvertreter Ralf Heese (l.) gratulierten den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Reha-Zentrums am St. Josef-Stift zu den super Ergebnissen. Mit ihnen freuen sich (v.r.) Dr. Hartmut Bork, Ursula Coerd-Binke und Dr. Heike Horst.

Patienten finden Reha-Zentrum Spitze!

Hohe Zufriedenheit bei Patienten und Mitarbeitern / Platz 2 im DRV-Bund-Ranking

Drei Befragungen – drei Top-Ergebnisse. Das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift hat einen Superstart hingelegt, der sich nun Schwarz auf Weiß in Bestnoten bei unabhängigen Befragungen niederschlägt. In einem bundesweiten Vergleich der Deutschen Rentenversicherung (DRV) Bund landete das Sendenhorster Reha-Zentrum unter 277 orthopädischen Reha-Kliniken bei der Patientenzufriedenheit auf dem zweiten Platz. Auch die Mitarbeiter- und die Patientenbefragung des renommierten Picker-Instituts ergaben überdurchschnittliche Zufriedenheitswerte (s. Grafiken). „Dieses tolle Ergebnis ist wie eine vorgezogene Bescherung. Das ist eine großartige Arbeit, die Sie hier Tag für Tag für unsere Reha-Patienten leisten“, gratulierte Geschäftsführerin Rita Tönjann und erhielt dabei spontanen Beifall von Reha-Patienten, die als Zaungäste die Ergebnispräsentation Anfang Dezember 2014 im Foyer mitverfolgten.

Mit seinen Umfragewerten erreicht das Reha-Zentrum in allen drei Befragungen Ergebnisse, die weit über dem Durchschnitt der jeweiligen Vergleichsgruppe liegen. Beispiel DRV Bund: Die Patientenzufriedenheit lag in Medizin, Pflege, Therapie und Hotelleistungen bei insgesamt 92 von 100 möglichen Qualitätspunkten. Der Durchschnitt in der Vergleichsgruppe lag bei 71,1 Qualitätspunkten. Mit dem zweiten

Platz im Bundesranking zog stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese einen Vergleich aus der Fußballwelt: „Sie spielen in der Champions-League. Das ist einzig das Ergebnis Ihrer Arbeit.“

Bei der Befragung des Picker-Instituts lag die Zustimmung der Patienten in einigen Bereichen gar bei 99 Prozent, so etwa bei der „Gretchenfrage“, ob sie das Reha-Zentrum auf jeden Fall weiterempfehlen würden.

Erfreulich aus Heeses Sicht: Obwohl der Fragebogen mehr als 100 Fragen umfasste, machten sich 84,5 Prozent der Patienten die Mühe, den Bogen auszufüllen, so dass die Ergebnisse eine repräsentative Aussagekraft haben.

Als Voraussetzung für eine hohe Patientenzufriedenheit nannte Heese eine hohe Mitarbeiterzufriedenheit. Auch bei der Mitarbeiterbefragung durch Picker hebt sich das Reha-Zentrum deutlich vom Durchschnittswert

der starken Vergleichsgruppe ab. „Es gibt keine Kategorie, in der die Mitarbeiterzufriedenheit nicht deutlich über dem Picker-Benchmark liegt.“ Die Zustimmung lag bei vielen Kernfragen sogar bei 100 Prozent. Heese dankte den Mitarbeitern auch mit Blick auf die Erweiterung und Weiterentwicklung des Reha-Zentrums: „Mit diesen tollen Ergebnissen aller drei Befragungen geben Sie uns Rückenwind.“



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



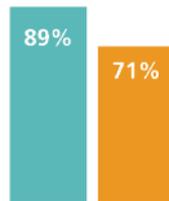
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Berufsgruppen verfolgten mit Interesse die tollen Ergebnisse der Patienten- und Mitarbeiterbefragungen im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift. Hohe Mitarbeiterzufriedenheit ist die Basis für die von den Patienten viel gelobte Arbeit im Reha-Zentrum.

Patientenzufriedenheit (2012-2014) Befragung der Deutschen Rentenversicherung

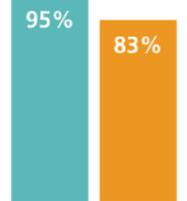
Das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift belegt mit 92,0 Qualitätspunkten **bundesweit Rang 2**. Die Vergleichsgruppe (277 Einrichtungen) erreicht im Durchschnitt 71,1 Qualitätspunkte.

Beispiele:

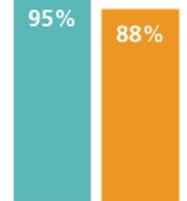
Arzt hat die richtigen Behandlungen veranlasst:



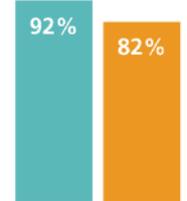
Krankenpflege war verständnisvoll und einfühlsam:



Krankengymnastik war gut oder sehr gut:



Das Essen war gut oder sehr gut:

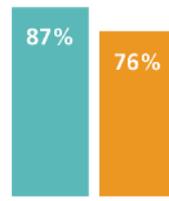


■ Reha-Zentrum am St. Josef-Stift
■ Vergleichsgruppe

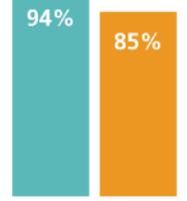
Patientenzufriedenheit (2013) Befragung des Picker-Instituts

Beispiele:

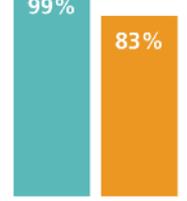
Mit der Behandlung durch die Ärzte waren uneingeschränkt zufrieden:



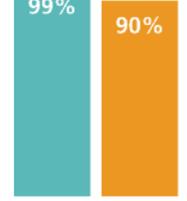
Mit der Betreuung durch die Pflegenden waren uneingeschränkt zufrieden:



Die Zimmerausstattung fanden gut oder ausgezeichnet:



Das Reha-Zentrum auf jeden Fall weiterempfehlen würden:

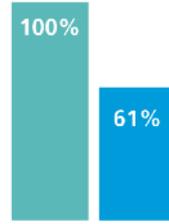


■ Reha-Zentrum am St. Josef-Stift
■ Vergleichsgruppe

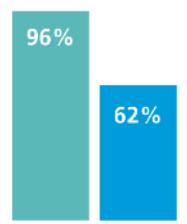
Mitarbeiterzufriedenheit (2012) Befragung des Picker-Instituts

Beispiele:

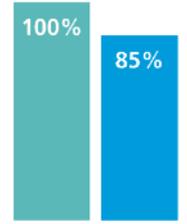
Arbeitet die Leitung des Reha-Zentrums darauf hin, die bestmögliche Patientenversorgung zu gewährleisten?



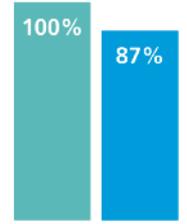
Haben Sie Vertrauen in die Sicherheit Ihres Arbeitsplatzes?



Würden Sie das Reha-Zentrum bei Bedarf Ihrer Familie oder Ihren Freunden weiterempfehlen?



Würden Sie dieses Reha-Zentrum jemandem auf Stellensuche als attraktiven Arbeitsplatz empfehlen?



■ Reha-Zentrum am St. Josef-Stift
■ Vergleichsgruppe

Nah dran am Seismograph

Psychologisches Team hilft Patienten bei der Schmerz- und Krankheitsbewältigung

Schmerzen und Schlafentzug sind Foltermethoden. Schmerzen und Schlafstörungen gehören aber auch zum Alltag von chronisch kranken Patienten. Nicht immer wird eine organische Ursache für die Schmerzen gefunden – umso schlimmer für die Patienten, die oftmals eine wahre Ärzte-Odyssee hinter sich haben, ehe sie auf Mediziner und Therapeuten treffen, die sie mit ihren Symptomen ernst nehmen. Die Hirnforschung hat längst belegt, was Psychotherapeuten aus Erfahrung bereits wussten: Das Gehirn und psychische Faktoren spielen bei der Entstehung von chronischen Schmerzen eine entscheidende Rolle. Und genau hier liegt auch der Ansatzpunkt, um chronische Schmerzen zu bewältigen. Die Psychologen und Psychotherapeuten im St. Josef-Stift Sendenhorst sind fester Teil der interdisziplinären Teams, die Patienten mit chronischen Schmerzen helfen.

Die Arbeit der Psychologen ist sehr komplex: „Chronische Schmerzen sind ein interdisziplinäres Aufgabengebiet“, meint Dieter Minnebusch. Neurologische oder somatische Ursachen für die Schmerzen müssten ausgeschlossen werden. Erst dann könne geklärt werden, ob das Gehirn möglicherweise „gelernt“ hat, einen Schmerz zu empfinden.

Um diesen „Softwarefehler“ zu beheben, muss zunächst Bereitschaft da sein, sich einem Psychologen anzuvertrauen. „Ich hab’s doch nicht im Kopf, ich hab was an den Knochen“ – diese Vorbehalte sind mittlerweile seltener zu hören. Doch viele Patienten, vor allem Menschen aus anderen

.....
„Die Gesellschaft tickt heute anders. Kinder und Jugendliche müssen heute viel früher funktionieren.“

Arnold Illhardt

.....
 Kulturkreisen, müssten erst Mut fassen, sich zu öffnen. Oft ist die Entspannungstherapie oder ein Vortrag der Psychologen ein Türöffner, um die Hemmschwelle zu senken. Wer über die Zusammenhänge von Schmerzentstehung und -verarbeitung Bescheid weiß, kann sein Schicksal auch leichter selbst in die Hand nehmen. Großen Raum nimmt somit

das Thema Schmerzbewältigung ein. Die Patienten lernen, den Schmerz anders zu bewerten, ihm nicht so viel Aufmerksamkeit und Raum in ihrem Leben zu geben. Achtsamkeit, Entspannung, gut für sich zu sorgen – all das sind Aspekte, die auch vor Depressionen – einer häufigen Folge chronischer Schmerzen – schützen.

Erwachsene und Kinder lernen beim psychologischen Team Techniken der Schmerzbewältigung – nur die Verfahren und Interventionen sind andere. „Läuft bei den erwachsenen Patienten viel über Gespräche oder Vorträge, kommen bei den jungen Patienten auch Spiele, Schaubilder, Comics und kreative Elemente

Die Psychologie hat ihren festen Platz im Therapiekonzept

Die Geburtsstunde der psychologischen Begleitung chronisch kranker Patienten im St. Josef-Stift Sendenhorst liegt gut 25 Jahre zurück. Mit Dr. Silvia Wiedebusch hielt 1989 die erste Psychologin Einzug im Zusammenhang mit dem interdisziplinären Therapieansatz der frisch gegründeten Fachabteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie. Krankheits- und Schmerzbewältigung – so die Erkenntnis – hat für chronisch

krankte Rheumapatienten, vor allem auch für Fibromyalgiepatienten sowie auch für Patienten mit chronischen Rückenschmerzen eine besondere Bedeutung. Um die psychologische Komponente in den interdisziplinären Therapiekonzepten kümmern sich heute Dieter Minnebusch (erwachsene Patienten, Schwerpunkt Rheumapatienten), Arnold Illhardt (Kinder und Jugendliche), Dr. Constanze Bangel (psychiatrische Ärztin in der Kinder- und Ju-

gendorheumatologie) und Barbara Heinemann (je zur Hälfte Reha-Patienten und erwachsene Patienten der Akutklinik).

Arnold Illhardt widmet einen kleinen Teil seiner Arbeit auch dem Bundesverband Kinderrheuma. Dort ist er Ideengeber vieler Film- und Buchprojekte; gemeinsam mit Dieter Minnebusch entwickelte er das Spiel „Ach, Du dickes Knie“, das 1998 mit dem Byk-Tosse-Preis ausgezeichnet wurde.

Psyche

zum Einsatz“, erzählt Arnold Illhardt, seit 1995 im St. Josef-Stift tätig. Viele Patienten, die am Schmerzverstärkungssyndrom leiden, begleitet er durch Kindheit und Jugend – dem Transitionskonzept sei Dank – bis ins junge Erwachsenenalter. Seine Beobachtung: „Die Gesellschaft tickt heute anders. Kinder und Jugendliche müssen heute viel früher funktionieren. Mit hohem Leistungsdruck und dann noch Rheuma oben drauf lässt sich nicht so viel im Leben schaffen. Für viele spielt Mobbing und Ausgrenzung eine Rolle.“

Das kriegen auch erwachsene Patienten zu spüren, beispielsweise im Berufsleben. In den Vorträgen, die Barbara Heinemann für die Patienten des Reha-Zentrums hält, geht es häufig um Probleme am Arbeitsplatz, um die Grenzen der Leistungsfähigkeit und darum, wie Psychohygiene gegen Stress betrieben werden kann. Oft helfe, eine andere Sichtweise zu gewinnen: „Was kann ich?“ statt „Was kann ich nicht?“.

Die Psychologen des St. Josef-Stifts arbeiten eng mit den Ärzten, Pflegenden und Therapeuten zusammen. Durch diesen multidisziplinären Ansatz eröffnen sich viele Chancen, einen jeweils spezifischen Zugang zum Patienten zu finden. Die Psyche – sie ist auch ein Seismograph für gesellschaftliche Veränderungen, für gestiegenen Leistungsdruck, der chronisch kranke Menschen besonders hart trifft. Barbara Heinemann: „Psychotherapie unterstützt Patienten dabei, ihre Einflussnahme zu entdecken. Es geht immer um den nächsten kleinen Schritt. Patienten dabei zu unterstützen, ist eine sehr dankbare Aufgabe.“



Sie kümmern sich um die Psyche chronisch kranker Patienten – eine wichtige Säule im Therapiekonzept: Arnold Illhardt, Dr. Constanze Bangel, Barbara Heinemann und Dieter Minnebusch (von unten nach oben).

Der große Bettentausch

75 neue Niedrigflurbetten sorgen für noch mehr Bewohnersicherheit



In einer groß angelegten Aktion wurden im Oktober 2014 die vier Altenheime im Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst mit insgesamt 75 neuen elektrischen Niedrigflurbetten beliefert und tauschten untereinander Betten, so dass jetzt durchgängig in allen vier Einrichtungen ein guter Ausbildungsstandard besteht. Was so einfach klingt, war in der praktischen Umsetzung eine logistische Tüftelei, da viele Räder ineinander greifen mussten.

Die Liefer- und Tauschaktion musste in den laufenden Betrieb der Altenheime integriert und mit dem Bettenlieferanten Stieglmeyer abgestimmt werden, denn die Lkw-Kapazitäten von Stieglmeyer wurden zugleich für den Transport der Tauschbetten mitgenutzt. Ewald Gaßmüller erstellte für die drei großen Bettenlieferungen einen detailgenauen Plan, der den perfekten Ablauf von Mitarbeitern aus Technik, Reinigung und Pflege koordinierte.

Alle neuen, aber auch die weiterverwerteten Betten mussten hygienisch aufbereitet werden, ehe sie den

Bewohnern zur Verfügung gestellt wurden. In Abstimmung mit den Abläufen in der Pflege wurden die neuen Betten zeitlich passgenau angeliefert, aufbereitet, das alte Bett aus dem Zimmer geholt und das neue Bett hineingeschoben. Da die Betten wegen ihrer Breite größtenteils nicht einfach durch die Tür geschoben werden konnten, war entsprechende Manpower aus den

Reihen der Handwerker erforderlich, um die schweren Betten um 90 Grad gekippt auf Rollbrettern in die Zimmer zu bringen.



75 neue Pflegebetten wurden für die Einrichtungen im Pflege- und Betreuungsnetzwerk angeschafft. Gertrud Schüttelhöfer, Bewohnerin im St. Elisabeth-Stift, und Altenpflegerin Gülbahar Turhan sind begeistert von den Verstellmöglichkeiten der Betten. Die ausgemusterten Betten wurden für einen Hilfsgütertransport nach Polen abgeholt (kl. Bild).

Am Ende der Tauschkette freute sich Hans Pollok aus Albersloh, der seit Jahren mit Hilfsgütertransporten Einrichtungen in Oberschlesien unterstützt. Mehr als 40 funktions-tüchtige Betten überwiegend aus dem St. Josef-Haus Ennigerloh brachte Pollok Ende Oktober in das polnische Krankenhaus Kreuzburg, das Mitte der 1990er Jahre schon einmal Betten aus dem St. Josef-Stift erhalten hatte. Aus dem St. Josefs-Haus Albersloh nahm Pollok darüber hinaus noch Rollstühle, Rollatoren und weitere Hilfsmittel für Pflegebedürftige mit nach Polen.

Die Qual der Betten-Wahl

Wie man sich bettet, so liegt man, sagt der Volksmund. Dies gilt umso mehr für Menschen, die gepflegt werden müssen oder sogar bettlägerig sind. Die Auswahl der neuen elektrischen Pflegebetten für die Altenheime war somit eine Wissenschaft für sich und wurde in enger Abstimmung von Mitarbeitern der Pflege und der Technik getroffen. Denn sie sind es, die täglich mit den Betten hantieren oder sich um die Wartung kümmern müssen, erläutert Pflegedirektor Detlef Roggenkemper die bewährte berufsgruppenübergreifende Entscheidungsfindung.

Warum wurden Niedrigbetten angeschafft? Das dient vor allem der Bewohnersicherheit, da die Betten in der Höhe so variabel tiefenverstellbar sind, so dass in Kombination mit einer Sturzmatte vor dem Bett ein guter Schutz gegen Stürze aus dem Bett möglich ist, ohne den betreffenden Bewohner in seiner Mobilität und Bewegungsfreiheit einzuschränken. Das ist vor allem für demenziell erkrankte Menschen, die sich durch ihren nächtlichen Bewegungsdrang möglicherweise selbst in Gefahr bringen, von großem Vorteil.

Mehr Leistungen aus der Pflegekasse: Was ändert sich?

Pflegestärkungsgesetz tritt zum 1. Januar 2015 in Kraft

Die Leistungen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen werden mit dem ersten von geplanten zwei Pflegestärkungsgesetzen ausgeweitet und die Zahl der zusätzlichen Betreuungskräfte in stationären Pflegeeinrichtungen erhöht. Was ändert sich konkret zum 1. Januar 2015, insbesondere für Menschen, die stationäre Pflege, Kurzzeit- oder Tagespflege in Anspruch nehmen?

• Die Leistungen der Pflegeversicherung steigen um 4 %

Die Zuschüsse aus der Pflegekasse steigen in allen drei Pflegestufen, konkret bei der stationären Pflege in Pflegestufe I von 1023 € auf 1064 €, in Pflegestufe II von 1279 € auf 1330 € und in Pflegestufe III von 1550 € auf 1612 €. Die Steigerung um 4 % verliert etwas von ihrem Glanz, wenn man bedenkt, dass es die erste Anpassung der Pflegesätze seit Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1996 ist und eine Erhöhung längst überfällig war.

• Bessere Kombination von Kurzzeit- und Verhinderungspflege

Wer eine Kurzzeitpflege/Verhinderungspflege in Anspruch nimmt, zum Beispiel wenn nach einem Krankenhausaufenthalt noch Pflege nötig oder die private Pflegeperson im Urlaub oder krank ist, kann bis zu 50 % des Kurzzeitpflegebetrages für die Verhinderungspflege einsetzen. Somit sind bis zu acht Wochen Kurzzeitpflege pro Jahr möglich; die Pflegekasse übernimmt dafür in Zukunft bis zu 3224 € (bisher bis zu 3100 €).

• Neben der Tagespflege können ambulante Pflegeleistungen ohne Anrechnung in Anspruch genommen werden

Bislang wurden Tagespflege und ambulante Pflegeleistungen zum Teil aufeinander angerechnet. Wer künftig ambulante Pflegeleistungen bekommt, kann darüber hinaus in vollem Umfang auch Tagespflege in Anspruch nehmen. Bisher gab es für die Kombination von Tagespflege und ambulanten Pflegesachleistungen in Pflegestufe III bis zu 2325 €, künftig stehen hierfür bis zu 3224 € im Monat zur Verfügung.

• Zusätzliche Betreuungskräfte (§ 87 b) in stationären Pflegeeinrichtungen

Um rund 1 Milliarde € sollen die Leistungen in den stationären Pflegeeinrichtungen verbessert werden. Das Geld soll dafür verwendet werden, zusätzliche Betreuungskräfte auf der Grundlage eines verbesserten Personalschlüssels (künftig 1 Betreuungskraft für 20 Bewohner, statt bisher 1:24) in Pflegeheimen einzustellen.

• Ausweitung der Anspruchsberechtigten (§ 87 b) auf alle Bewohner von Pflegeheimen sowie Gäste der Kurzzeit- und Tagespflege

Die ergänzenden Betreuungsangebote durch zusätzliche Betreuungskräfte sollen künftig allen Pflegebedürftigen offen stehen. Bisher waren sie Pflegebedürftigen mit erheblichem allgemeinen Betreuungsbedarf (z. B. Demenzkranken) vorbehalten.

► Für weitere Fragen ist Dietmar Specht Ansprechpartner, Hausdurchwahl -1140. Grundsätzlich steht für Beratung in diesen Fragen das Seniorenbüro der Heinrich und Rita Laumann-Stiftung zur Verfügung, Telefon 02526 300-3131.

St. Elisabeth-Stift dankt für geschenkte Zeit

Festmenü und Privatkoncert für 50 ehrenamtliche Helfer



Dank und Anerkennung, aktuelle Informationen und gute Unterhaltung – das waren die Zutaten für ein stimmungsvolles Programm, das das St. Elisabeth-Stift zu Ehren seiner ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer organisiert hatte. Mehr als 50 Gäste genossen Ende Oktober 2014 die ebenso mitreißende wie gefühlvolle Darbietung des Friday Afternoon Quartetts sowie an festlich gedeckten Tafeln ein Mehrgänge-Menü, das die Küche des St. Josef-Stifts gezaubert hatte.

„Danke für Ihre Treue zum St. Elisabeth-Stift, für Ihr Engagement und die Zuwendung für die Menschen hier. Sie ermöglichen zusätzliche Angebote, die ohne Sie nicht stattfinden könnten. Ihr Engagement ist unverzichtbar und unbezahlbar“, würdigte Geschäftsführerin Rita Tönjann die „geschenkte Zeit“ der Ehrenamtlichen als wertvolle Zuwendung für die Bewohner des Elisabeth-Stifts. Jeder übernimmt eine überschaubare Aufgabe – zusammen ergibt sich eine ganzjährige Präsenz mit einer Fülle

von 15 unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern, in die sich die Ehrenamtlichen mit ihren Talenten und eigenen Interessen einbringen.

Die Palette reicht von regelmäßigem Café-Dienst, Gedächtnistraining, Besuchsdiensten, Spiel- und Herrenrunden, Musikangeboten bis hin zu Empfangsdienst, Botengängen oder Kochaktionen. Neu in der Runde begrüßt wurde Hedwig Sklorz,

.....
*„Danke für Ihre Treue
zum St. Elisabeth-Stift.
Ihr Engagement ist
unverzichtbar und
unbezahlbar.“*

Rita Tönjann

.....
die im Cafédienst eine Art Springerfunktion übernommen hat, wenn Ehrenamtliche einmal keine Zeit haben. Auch solch punktuelle Unterstützung ist wertvoll. Viele Ehrenamtliche haben neue Aufgaben übernommen, so auch Irmgard Wibbeke-Schlüter, die



Das Friday Afternoon Quartett (kl. Bild) sorgte für beste Unterhaltung beim Dankeschön-Treffen für die Ehrenamtlichen des St. Elisabeth-Stifts.

erfolgreich eine Prüfung abgelegt hat und nun das Gedächtnistraining anleitet. Mit einem herzlichen Dankeschön wurden

Britta Arens-Sommersell, Norbert Gatzen, Annette Scheinhardt und Heinz-Josef Honerpeick aus dem aktiven Ehrenamt verabschiedet.

Hausleitung Aurelia Heda und Elisabeth Uhländer-Masiak stellten heraus, dass das Ehrenamt im St. Elisabeth-Stift tief verankert ist und auch von Aktiven aus dem Sendenhorster Vereins- und Gemeindeleben Impulse erfährt.

Ein besonderer Höhepunkt des Programms war der Auftritt des Friday Afternoon Quartetts. Mit Klavier, Querflöte und zwei Singstimmen interpretierte das Quartett Hits und Klassiker der populären Musik und band einen bunten Strauß aus Melodien von Udo Jürgens bis Frank Sinatra, von Gospel bis Musical.

St. Elisabeth-Stift ehrt sechs Dienstjubilare

Einmal St. Elisabeth-Stift, immer St. Elisabeth-Stift. Mit ganzem Herzen haben sich die Dienstjubilare einst für das Sendenhorster Altenpflegeheim entschieden und ihre Berufung dort gefunden. Bei ihrer Ehrung im November lebten viele schöne Erinnerungen wieder auf an die spannenden Aufbaujahre, die stete Weiterentwicklung der Einrichtung und die besondere Beziehung zu den Bewohnern. Geschäftsführerin Rita Tönjann dankte allen für ihr großes Engagement zum Wohle der Bewohnerinnen und Bewohner. Geehrt wurden Monika Pagenkemper, Maria Schmetkamp und Sabina von Depka-Prondzinski (jeweils 15 Jahre), Elisabeth Uhländer-Masiak (zehn Jahre) sowie Lioba Mertens-Surmann und



Geschäftsführerin Rita Tönjann (li.) und Aurelia Heda (Hausleitung, re.) gratulierten den Dienstjubilare des St. Elisabeth-Stifts für ihre Treue und ihren Einsatz.

Kathrin Schmetkamp (je fünf Jahre).

Matthias Dieckerhoff (Begleitender Dienst), der erfolgreich eine Weiter-

bildung zum Trauerbegleiter absolviert hat, wurde in Abwesenheit gratuliert.

Markt der Möglichkeiten

Beim Markt der Möglichkeiten präsentierten auch das St. Josef-Stift und das Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst am 26. September 2014 ihr großes Angebot zu den Themen Gesundheit, Vorsorge sowie ambulante und stationäre Pflege. Vor allem viele ältere Sendenhorster nutzten die Gelegenheit, sich in der Westtorhalle bei den 28 Ausstellern zu informieren. Vor allem Produkte und Hilfsmittel der Orthopädischen Werkstatt, die ihr Leiter Christian Zott (Bild links) vorstellte, stießen auf großes Interesse der Besucher.



Tagespflege Albersloh: Geplanter Baustart im Mai 2015

Geschäftsführung informiert bei Mitarbeiterversammlung im St. Josefs-Haus

Die Tagespflege am St. Josefs-Haus Albersloh nimmt konkrete Formen an. Bei der Mitarbeiterversammlung am 30. September 2014 stellte Geschäftsführerin Rita Tönjann das Projekt in Einzelheiten vor. 490.000 Euro reine Baukosten investiert die St. Elisabeth-Stiftung GmbH in die zwölf Plätze umfassende Tagespflege, die vor dem Café entstehen wird. Derzeit läuft das Bebauungsplan- und Baugenehmigungsverfahren. Die Geschäftsführung hofft, dass im Mai 2015 der erste Spatenstich gesetzt werden kann. Ein Betriebsstart sei dann im Januar 2016 denkbar.

„Unser Ziel ist es, mit dem niedrigschwelligen Angebot der Tagespflege die langfristige Auslastung unseres vollstationären Angebots zu sichern“, erklärte Tönjann. Zahlen, die im Rahmen der Pflegekonferenz auf Kreisenebene vorgestellt worden seien, belegten, dass ein Tagespflegeangebot für den Raum Albersloh fehle.

Die Tagespflege wird über eine Fläche von 200 Quadratmetern verfügen. Die Anfahrt erfolgt über den Parkplatz um den Platanenplatz herum, so dass Tagespflegegäste direkt vor der Tür aussteigen können. Herzstück der Tagespflege ist ein großer Wohn- und Aufenthaltsraum, der zum Platanenplatz und zum Teckelschlaucht hin voll verglast sein wird, sich also zum Gemeindeleben hin öffnet. Gruppenaktivitäten und Mahlzeiten finden in diesem zentralen Raum statt, ein Küchenblock ermöglicht gemeinsame Back- und Kochaktionen. Ein kleinerer Gruppenraum erlaubt Rückzug, aber auch Aktivitä-



Die neue Tagespflege mit zwölf Plätzen erhält ihren Standort vor dem Café des St. Josefs-Hauses. Der Eingang wird zum Platanenplatz hin ausgerichtet und erlaubt ein Vorfahren bis vor die Tür. Herzstück der Tagespflege ist ein großer Wohn- und Aufenthaltsraum, in dem gemeinsam gegessen wird, aber auch Gruppenaktivitäten stattfinden.

ten in kleinerem Rahmen; zudem verfügt dieser Raum über einen Zugang zur Caféterrasse. Ein spezieller Ruhe- raum ist mit zwei Betten ausgestattet. Künftig wird der offene Mittagstisch

in die Räumlichkeiten der Tagespflege integriert sein.

„Die Tagespflege ist ein eigenständiger Bereich, gleichwohl wird es Synergien geben. Die Tagespflege fällt in

den Verantwortungsbereich der Hausleitung“, erklärte Geschäftsführerin Rita Tönjann. Inhaltlich konkretisierte Annette Schwaack, Hausleitung: „Gäste und deren Angehörige erwarten qualifizierte Beschäftigungs- und Betreuungsangebote. Darauf werden wir einen Schwerpunkt legen.“

Die personelle Ausstattung wird nach den Vorgaben des Landespflegegesetzes bei 3,5 bis vier Kräften liegen, für die Leitung ist eine examinierte Pflegekraft vorgeschrieben. Die Personalausstattung wird sich auch an den bedarfsgerechten Öffnungszeiten orientieren.

Konzeptionell stellt die Tagespflege eine gute Ergänzung zu den 60 vollstationären Plätzen dar. Damit deckt das St. Josefs-Haus die gesamte Bandbreite ab von hohem Unterstützungsbedarf für demenziell erkrankte Menschen bis hin zu niederschweligen Angeboten für ältere Menschen, die selbstständig in ihrer eigenen Wohnung leben, aber mit dem offenen Mittagstisch oder der Tagespflege zusätzliche Hilfe in Anspruch nehmen können. Beantragt sind im Übrigen auch sechs eingestreute Kurzzeitpflegeplätze.

Zur Auslastung des St. Josefs-Hauses gab Dietmar Specht, stellvertretender Geschäftsführer der St. Elisabeth-Stift gGmbH, detaillierte Informationen. Kreisweit liege die Auslastung der insgesamt 2378 vollstationären Pflegeplätze bei lediglich 93 Prozent; die 60 vollstationären Pflegeplätze in Albersloh seien zu 99 Prozent belegt. „Das ist das Ergebnis Ihrer sehr guten Arbeit“, würdigte Specht. Das Gros der Bewohner im St. Josefs-Haus, nämlich 43,4 Prozent, sei in Pflegestufe II eingestuft, 21,6 Prozent in Pflegestufe III. Specht und Personalleiter Werner Kerkloh erläuterten die Zusammenhänge von Belegungsstruktur und Personalschlüssel, der zwischen einer Vollzeitkraft für acht Bewohner in Pflegestufe null bis zu einer Vollzeitkraft auf rechnerisch 1,8 Bewohner in Pflegestufe III variere.

Dankeschönabend mit Musik und Menü

Ehrenamtliche des St. Josefs-Hauses Albersloh festlich bewirtet



Mit einem Gläschen Sekt an stilvoll dekorierten Tischen begann der Dankeschönabend, der musikalisch vom Vokalensemble Sendenhorst mitgestaltet wurde.

Es war ihr Abend! Dank und Anerkennung gab es für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des St. Josefs-Hauses Albersloh, die Mitte November zu einem stimmungsvollen Dankeschönabend eingeladen waren. Hausleitung Annette Schwaack und Kornelia Mackiewicz sowie Michaela Wierwille vom Begleitenden Dienst brachten ihren Dank zum Ausdruck für die Beständigkeit, mit der die Ehrenamtlichen Tag für Tag einen Teil ihrer Zeit den Bewohnerinnen und Bewohnern des St. Josefs-Hauses schenken. So konnte 2014 der Besuchsdienst sein 30-jähriges Bestehen feiern. Annette Schwaack würdigte auch die Resonanz der Arbeit im Dorf, wie etwa bei der diesjährigen Besonderen Caféwoche.

Netzwerkkordinator Detlef Roggenkemper, der mit Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk die Sendenhorster Trägergesellschaft vertritt, informierte aus erster Hand über die geplante Tagespflege. Dieses niedrigschwellige Angebot ermögliche es äl-

teren Menschen, länger ein selbstständiges Leben im eigenen Zuhause führen zu können.

Die Küche des St. Josef-Stifts verwöhnte die Gäste mit einem Menü, das Koch Frank Schwering und Gisela Sordon meisterhaft darboten. Die Gäste ließen sich eine Variation von Vorspeisen, den Hauptgang mit gefüllter Entenbrust, Rosenkohl und gratinierter Kartoffeln sowie zum Abschluss ein traumhaftes Dessert schmecken. Dazu gab es manch edlen Tropfen, von den Gastgeberinnen des St. Josefs-Hauses fürsorglich eingeschenkt.

Der Auftritt des Vokalensembles Sendenhorst mit Chorleiter Heinz Braunsman war das i-Tüpfelchen auf dem gelungenen Abend. „Hallo, hallo, wie geht’s, wie steht’s“ begrüßten die 15 Sängerinnen und Sänger ihre Zuhörer. Ein breit gefächertes Spektrum von Volksweisen, Liedern über die Liebe und flotte Sambarhythmen erklangen. Die Frage „Warum sing ich eigentlich im Chor?“ beantworteten die Gäste mit stürmischem Beifall.

Zwischen Tintenfass und Tornister

„Besondere Caféwoche“ im St. Josefs-Haus ließ die gute alte Schulzeit wieder aufleben

Es hätte nur noch Heinz Rühmann und die berühmte Feuerzangenbowle gefehlt, dann wäre der liebevoll-heitere Rückblick auf die Schulzeit anno dazumal perfekt gewesen. Aber auch so war die „Besondere Caféwoche“ Ende Oktober im St. Josefs-Haus Albersloh eine amüsante Zeitreise in die gute alte Schulzeit. Für den fulminanten Auftakt sorgte Lehrer Richard Schmieding, der mit Döhnkes up Platt sein Publikum blendend unterhielt. Im stilschlecht dekorierten Café des Hauses genossen zahlreiche Bewohner, Besucher und Angehörige einen unterhaltsamen Nachmittag bei köstlichen Kuchen und Torten, die Ehrenamtliche gebacken hatten.

In seiner humorvollen Art plauderte Richard Schmieding, Jahrgang 1928, aus seiner eigenen Schulzeit in der Lambertischule in Münster, als die Pauker sich noch mit dem Rohrstock Respekt verschafften und die Schüler mühsam in Sütterlinschrift die ersten Buchstaben auf die Schiefertafel griffelten. Jahre später stand Schmieding dann selbst als Lehrer vor 48 pubertierenden Achtklässlern der Hauptschule Hiltrup. Egal, ob Schüler oder Lehrer, aus beiden Perspektiven gab Schmieding lustige Anekdoten zum Besten, ließ Sütterlinterse vorlesen



Schule anno dazumal – unter diesem Motto stand die Besondere Caféwoche im St. Josefs-Haus, zu der Haupt- und Ehrenamtliche sowie Gastreferenten beitrugen (von oben im Uhrzeigersinn): Ausstellung mit Einschulungsfotos; Lehrer-Erinnerungen von Richard Schmieding und Irmgard Reiberg (vorne sitzend); der Lehrer aus der Häschenschule.

und verteilte selbstverständlich Fleißkärtchen für die mit Bravour gelöste Aufgabe.

Für Bewohnerin Irmgard Reiberg weckte der Nachmittag schöne Erinnerungen an ihre Zeit als Lehrerin an der Albersloher Dorfschule. Von 1958 bis 1988 unterrichtete sie dort. Ein Kind, so erzählt sie, habe bei der Einschulung tatsächlich nur Platt sprechen können. Mit einem Lächeln sagt sie: „Ich war gerne Lehrerin.“

Die „Besondere Caféwoche“ im St. Josefs-Haus ist ein Highlight im Albersloher Veranstaltungskalender. Mit großem Engagement hatten sich

wieder viele Albersloher beteiligt und zur Dekoration beigetragen: Alte Fotos aus der Albersloher Volksschule, Ledertornister mit Tafellappen, Tintenfässer und Schiefertafeln, Gesticktes, alte Fibeln, Schulbänke, Karten und Lehrtafeln verwandelten das Café in ein kleines Museum. Sogar eine Figur des Lehrers aus der berühmten Häschenschule von Fritz Koch-Gotha, geliehen von Anne Vorderderfler, stand im St. Josefs-Haus. Für viel Gesprächsstoff und Schmunzeln sorgte auch die Ausstellung mit Einschulungsfotos; alles liebevoll und sorgfältig vorbereitet von Annette Schwaack (Hausleitung) und Michaela Wierwille (Begleitender Dienst). Ein weiterer Höhepunkt der Woche war der Besuch von Erzähler Thomas Hoffmeister-Höfener mit Geschichten rund um Pausenbrot und Lehrerstreiche.

Neue Gruppenkonzepte, Bauen und ein eigenes Leitbild

St. Josef-Haus Ennigerloh steht ein dynamisches Jahr 2015 bevor

Ein dynamisches Jahr 2015 steht dem St. Josef-Haus Ennigerloh bevor. Die Baumaßnahme samt konzeptioneller Arbeit für das Wohngruppenkonzept und ein Leitbild für das St. Josef-Haus sind die beiden großen Themen, die auf der Agenda stehen. Bei der Mitarbeitervollversammlung, zu der die MAV Mitte Oktober eingeladen hatte, informierte Geschäftsführerin Rita Tönjann über den aktuellen Stand der Planungen.

Immer mehr demenziell erkrankte Bewohner mit einem höheren Unterstützungsbedarf erfordern neue Konzepte. Nach den guten Erfahrungen im St. Elisabeth-Stift und im St. Magnus-Haus soll auch im St. Josef-Haus ein Wohngruppenkonzept mit überschaubar großen Bewohnergruppen in offenen Wohn-Ess-Bereichen umgesetzt werden. Raum für gemeinsame Aktionen und Rückzugsmöglichkeiten, Bewegungsmöglichkeiten und gute Orientierung – diesen unterschiedlichen Anforderungen sollen die Wohn-Ess-Bereiche gerecht werden. So wird es eine Küchenzeile für gemeinsame Koch- oder Backaktionen geben, Ruhesessel geben Raum für Rückzug. Wichtig sei vor allem ei-



Die braun markierten Bereiche werden 2015 umgebaut beziehungsweise angebaut, um das Wohngruppenkonzept im St. Josef-Haus Ennigerloh umsetzen zu können.

ne helle und übersichtliche Raumsituation. So werden beispielsweise auch die Pflegestützpunkte offen gestaltet, so dass Präsenz und Transparenz gegeben ist. Bewohner und Pflegekräfte haben sich auf diese Weise immer im Blick.

„Die Baumaßnahme im laufenden Betrieb umzusetzen, ist eine besondere Herausforderung“, stellte Rita Tönjann heraus. Die bauliche Anpassung erfolgt deshalb in zwei Bauabschnitten. Zunächst wird der Anbau für die Wohnbereiche Franziskus und Marien zum Innengarten hin erstellt,

so dass im zweiten Bauabschnitt beim Umbau der bestehenden Gruppen- und Speiseräume die Bewohner in den bereits fertigen Anbau ausweichen können. Im Endergebnis werden dann die beiden großen Wohnbereiche Franziskus und Marien geteilt.

Für den Wohnbereich Martin mit seinen derzeit 16 Bewohnern wird der Wohn-Ess-Bereich vergrößert, indem die Dachterrasse überbaut wird. Ein Zimmer geht dabei verloren. Der Bereich Elisabeth, der bereits heute in Form einer Hausgemeinschaft mit



Bei der Mitarbeitervollversammlung im St. Josef-Haus Ennigerloh informierte Geschäftsführerin Rita Tönjann (l.) über die Projekte in 2015. Neben den Baumaßnahmen und der Konzeptarbeit für das Wohngruppenkonzept steht auch die Erarbeitung eines Leitbildes auf dem Plan.

zwölf Bewohnern geführt wird, bleibt von den Baumaßnahmen unberührt. Die Geschäftsführerin rechnet mit einer Bauzeit von März bis Ende 2015. Der Herbst und Winter werde für die Absprachen mit der Baugenehmigungsbehörde genutzt. Noch wichtiger: Die verbleibende Zeit wird für den konzeptionellen Feinschliff mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern genutzt. Tönjann: „Es ist wichtig, dass das Konzept gemeinsam besprochen und entwickelt wird, denn Sie leben es später.“

Dass das St. Josef-Haus einen guten Ruf genießt, zeigt die gute Belegungsquote. „Das ist Spitze, vor allem wenn man es vor der besonderen Konkurrenzsituation hier vor Ort betrachtet. Im St. Josef-Haus überzeugt die Qualität der Arbeit.“

Zwei weitere Schlaglichter warf Rita Tönjann auf das Jahr 2015: Im Rahmen des 125-jährigen Stiftungsjubiläums wird es im Sommer 2015 erstmals ein Stiftungsfest für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Einrichtungen geben. Speziell für die Mitarbeiter des St. Josef-Hauses kündigte die Geschäftsführerin einen „Mitarbeiterstag in anderer Form“ an. Wie die anderen Altenhilfeeinrichtungen im Pflege- und Betreuungsnetzwerk sollen auch die Ennigerloher Mitarbeiter die Möglichkeit erhalten, ein eigenes Leitbild zu erarbeiten. Beim Mitarbeiterstag soll mit einem externen Moderator der Prozess angestoßen werden, in dessen Verlauf die Mitarbeiter ihr eigenes Leitbild diskutieren und gemeinsam formulieren. Für die MAV wertete es Ingeborg Färber positiv, „dass wir gemeinsam unser Fundament finden“.



Wanderin zwischen zwei

Daniela Schulze Zumloh ist seit Sommer Assistentin der Hausleitung

Daniela Schulze Zumloh ist seit dem Sommer 2014 als Assistentin der Hausleitung im St. Josef-Haus Ennigerloh tätig und wächst in ihre neue Aufgabe hinein. Zugleich kümmert sie sich mit einer halben Stelle um den Begleitenden Dienst. Mit ihrem neuen Aufgabengebiet betritt die 30-jährige Warendorferin einerseits Neuland, andererseits ist ihr schon viel vertraut – nicht zuletzt durch ihre Mutter, die knapp 30 Jahre im Nachtdienst des St. Josef-Hauses gearbeitet hat.

Auch Daniela Schulze Zumloh kennt den Pflegealltag: Im St. Franziskus-Hospital in Münster legte sie 2005 das Krankenpflegeexamen ab. Von 2008 bis 2011 hängte sie an der Katholischen Hochschule Münster ein Studium der Sozialen Arbeit an. Seit 2011 war sie im Sozialdienst des St. Josephs-Hospitals in Warendorf tätig und hat dort bereits viel Erfahrung sammeln können, die ihr heute nützlich ist.

„Manche Kollegen aus den Hausleitungen der anderen Häuser kenne ich bereits vom Krankenhaussozialdienst, wenn es um die Vermittlung von Patienten in Pflegeheime ging“, erzählt sie. Beratung zu vielen sozialrechtlichen Fragestellungen im Zusammenhang mit Pflege und Schwerbehindertenrecht, Angehörigengespräche und Kommunikation mit Ämtern und Institutionen sind ihr vertraut. „Bei Gesprächen mit Ärzten profitiere ich von meinem medizinischen Wissen“, nennt sie einen Vorteil, dass sie beide Pflege-Welten kennt.



Gut angekommen: Daniela Schulze Zumloh ist seit dem Sommer 2014 als Assistentin der Hausleitung im St. Josef-Haus Ennigerloh tätig. Sie kümmert sich schwerpunktmäßig um den Begleitenden Dienst.

Doch auch viel Neues muss sie lernen. Die Planung rund um den Mitarbeitereinsatz ist absolut neues Terrain, ebenso das Thema der MDK-Prüfungen. Erleichtert sagt sie: „Ich bekomme aber sehr gute Unterstützung von allen Seiten.“ Das gilt auch für den Bereich des Begleitenden Dienstes, ein Arbeitsfeld, das sie sich neu erarbeiten muss. Viel lernen kann sie dabei von den erfahrenen Mitarbeitern. Mit ihnen gemeinsam sowie in Abstimmung mit der Geschäftsführung soll das Konzept weiterentwickelt werden.

Auch die Kontakte zur Gemeinde

.....
„Die Zeit, die wir uns für die Bewohner nehmen, das ist es, was zählt.“

Daniela Schulze Zumloh

Laumann-Stiftung bedankt sich für ehrenamtlichen Einsatz



Sommer als Assistentin der Hausleitung im St. Josef-
ßig um den Part des Begleitenden Dienstes.

und zu den örtlichen Akteuren gehören zu Daniela Schulze Zumlohs Aufgaben. Dazu zählt zum Beispiel auch die Kooperation mit dem Kopernikus-Gymnasium. Ebenfalls von zentraler Bedeutung: Die Begleitung der Ehrenamtlichen.

Viel Zeit wendet sie auch für Gespräche auf, um das Haus vorzustellen. „Die Atmosphäre im Haus, die Freundlichkeit und die Zeit, die wir uns für die Bewohner nehmen, das ist es, was zählt.“ Im Unterschied zur Arbeit im Krankenhaus nennt Daniela Schulze Zumloh: „Man geht mit den Bewohnern eine Beziehung ein. Sie wachsen einem richtig ans Herz.“ Ihr persönliches Fazit nach einem halben Jahr: „Ich komme jeden Tag gerne ins St. Josef-Haus.“

Dank und Anerkennung zollte Angelika Reimers den „Helfenden Händen“, einem Kreis ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer der Seniorenberatung Sendenhorst, die stets zur Stelle sind, wenn Not am Mann oder an der Frau ist. Während einige in Computerfragen mit Rat und Tat zur Seite stehen, helfen andere bei kleineren Reparaturen im Haushalt oder besuchen alleinstehende Senioren zum Vorlesen oder auch, um Besorgungen zu machen. Damit sind sie ein wichtiger Pfeiler im Angebot der Heinrich und Rita Laumann-Stiftung, die sich mehr Lebensqualität im Alter auf die Fahnen geschrieben hat.

Das Treffen Anfang Dezember 2014 nutzten Angelika Reimers (Seniorenberatung) und Detlef Roggenkemper von der Heinrich und Rita

Laumann-Stiftung, um „Dankeschön“ zu sagen und um die Arbeit der Ehrenamtlichen Revue passieren zu lassen. Reimers stellte fest, dass es in Sendenhorst und Albersloh noch „dörfliche Strukturen“ gebe, in denen viel Nachbarschaftshilfe geleistet werde.

Die ehrenamtlichen Männer und Frauen seien wohl auch aus diesem Grund in diesem Jahr nicht so oft angefordert worden. Dennoch sei diese Arbeit sehr wichtig und die Einrichtung der „Helfenden Hände“ sehr wertvoll. Wer für kleine Gänge, etwas Gesellschaft oder auch kleinere Reparaturen unbürokratisch Hilfe anfordern möchte, sollte sich an Angelika Reimers in der Seniorenberatung, Weststraße 6, Telefon 300-3131 wenden.



Angelika Reimers vom Seniorenbüro (5.v.l.) und Netzwerkkoordinator Detlef Roggenkemper (7.v.l.) dankten den „Helfenden Händen“ für ihren ehrenamtlichen Einsatz.



Schätze aus dem Archiv
des St. Josef-Stifts

Eine Niederlage wandelt sich zum Triumphzug des Rheumazentrums

Der vergebliche Kampf um den Erhalt der Belegabteilung im St. Josef-Stift Sendenhorst

Das Jahr 1980 markiert eine Wende in der Geschichte des St. Josef-Stifts Sendenhorst. Mit der Schließung des Allgemeinen Belegteils konnten die Weichen für eine rheumatologische Fachklinik gestellt werden. In den Jahren zuvor wurde ein verzweifelter Kampf um den Erhalt der 50 Belegbetten geführt. Pastor Fritz Hesselmann warf einen Blick ins Archiv.

Das St. Josef-Stift, als Krankenhaus für den örtlichen Bedarf gestiftet, war naturgemäß ein reines Belegkrankenhaus: Die niedergelassenen Ärzte hatten ein Belegrecht und behandelten ihre Patienten auch im Krankenhaus. Das blieb auch so, als das St. Josef-Stift 1922 Heilstätte wurde und sich unter Dr. Heinrich Book Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre zum orthopädischen Fachkrankenhaus entwickelte. Im Jahre 1973 verfügte die Fachklinik über 256 Betten; daneben gab es weiterhin die Belegabteilung für allgemeine Medizin (Internistische Behandlungen, Chirurgie und Geburtshilfe) mit 50 Betten. Alle in Sendenhorst niedergelassenen Ärzte hatten Belegrecht. Das St. Josef-Stift unterschied sich somit erheblich von den zahlreichen Belegkrankenhäusern, die es in den meisten Orten des Münsterlandes gab.

Die Landesregierung vertrat seit den frühen 1970er Jahren die Ansicht, dass alle Krankenhäuser mit weniger als 100 Betten nicht mehr bedarfsgerecht seien. Eine offizielle



Ende der 1970er Jahre bestimmte das Krankenhaussterben die Schlagzeilen. Im Archiv des St. Josef-Stifts ist der Kampf um den Erhalt des Allgemeinen Belegteils gut dokumentiert.

Pressemitteilung zu dieser Frage erfolgte im Juli 1975: Das Land werde 1978 die genannten Einrichtungen aus dem Krankenhausbedarfsplan entfernen mit der Folge, dass die Krankenkassen die Leistungen dieser Krankenhäuser nicht mehr vergüteten. Eine plakative Überschrift der örtlichen Presse erweckte bei der Bevölkerung in Sendenhorst den Eindruck, das St. Josef-Stift solle ganz geschlossen werden. Es ging jedoch ausschließlich um die Belegabteilung. Dennoch – und das galt für die meisten Orte – gab es eine Flut von Leserbriefen in den Zeitungen, die Unverständnis äußerten; es gab auch zahlreiche Eingaben bei der Regierung. Selbstverständlich legte auch das Kuratorium des St. Josef-Stifts

Widerspruch ein – ähnlich verfahren 54 der 78 betroffenen Krankenhäuser.

Lange Verweildauern schönten Belegung

Es ist eine Tatsache, dass die Fortschritte in der Heilkunde von den kleineren Krankenhäusern damals schon nicht mehr aufgegriffen werden konnten; die unzureichende Belegung wurde vielfach durch lange Verweildauern geschönt. Teilweise wurden auch sogenannte Pflegefälle versorgt, weil stationäre Altenpflegeplätze ausgesprochen knapp waren. Im St. Josef-Stift belegte die Orthopädische Klinik regelmäßig die Hälfte der Belegbetten. Die politischen Par-

teien agierten in der Frage naturgemäß konträr: Die Regierungskoalition verfolgte die Pläne unbeirrt; die Opposition kämpfte mit großer Energie für den Erhalt zumindest einer größeren Anzahl der Häuser. Das deutet darauf hin, dass den Politikern die entscheidenden medizinischen Gründe weniger bewusst waren; es waren wohl eher finanzielle Gründe maßgebend. Trotz aller Widerstände kam 1978 das Aus für die meisten der kleineren Krankenhäuser.

Das St. Josef-Stift konnte indes eine Verlängerung der Frist erreichen. Man argumentierte vor allem damit, dass dem Belegkrankenhaus die Ausstattung der Fachklinik uneingeschränkt zur Verfügung stehe und daher doch ein berücksichtigungswürdiger Einzelfall vorliege. Dafür war der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales nicht zu haben, auch nicht für einen Erhalt der Zahl von 306 Betten. Doch er wollte durchaus zusammen mit dem Träger zu einer sinnvollen Lösung kommen. Seitens des Trägers wurde vorgeschlagen, eine internistische Chefabteilung mit 30 Betten einzurichten und die orthopädische Klinik um 25 Betten zu erweitern.

„Wir protestieren aufs schärfste...“

Von zahlreichen Eingaben, die von verschiedenen Seiten bei der Landesregierung erfolgten, soll die folgende als ein Beispiel wörtlich wiedergegeben werden. Sie datiert vom 8. November 1978 und ist an das St. Josef-Stift gerichtet mit der Bitte um Weiterleitung an die Landesregierung. Die Argumente wiederholen sich in fast allen Eingaben:

„Wie uns durch die Presse bekanntgeworden ist, soll die Belegabteilung im hiesigen St. Josef Stift demnächst aufgelöst werden. Wir, die unten aufgeführten Vereinigungen, protestieren hiermit aufs schärfste gegen diese Maßnahme und möchten darum bit-

ten, dass vom St. Josef Stift nochmals bei der Landesregierung in Düsseldorf Vorstellungen erhoben werden, um die Auflösung dieser Belegabteilung im Interesse unserer Bürgerschaft zu verhindern. Es ist uns bekannt, dass bisher schon viel unternommen worden ist, um diese Belegabteilung zu erhalten, aber bisher noch ohne Erfolg. Es müsste bei der Landesregierung in Düsseldorf doch eingesehen werden, dass es sich bei der Belegabteilung im hiesigen St. Josef Stift um einen Sonderfall handelt, der im Lande Nordrhein-Westfalen wohl einmalig ist. Ein Vergleich mit anderen kleineren Krankenhäusern ist schon deshalb nicht angebracht, weil hier durch die große orthopädische Klinik der Belegabteilung auch die vorzüglich ausgestattete medizinisch-technische Einrichtung zur Verfügung steht.

Wir bitten diese Resolution mit einer dortigen Stellungnahme an die Landesregierung in Düsseldorf weiterzuleiten und bemerken hierzu, dass die gesamte Bürgerschaft hinter dieser Eingabe steht.

Für die katholische Frauengemeinschaft: Maria Ursula Book

Für die evangelische Frauenhilfe:

Linde-Margret Günther

Für die Landfrauenvereinigung:

Magdalene Arens-Sommersell

Für die CDU-Frauenvereinigung:

Margret Meisterernst“

Alle Bemühungen um den Erhalt der Belegabteilung blieben vergeblich. Immerhin verlängerte der Gesundheitsminister die Betriebserlaubnis zunächst bis Ende 1979, dann nochmals um ein weiteres Jahr. Damit wurde Zeit gewonnen, um eine sinnvolle Lösung zu erreichen. Seitens des St. Josef-Stiftes versteifte man sich auf den Plan, eine internistische Abteilung aufzubauen. Der Minister war damit zwar einverstanden, es konnte jedoch keine Übereinstimmung hinsichtlich der Ausgestaltung des Planes erreicht werden. Zudem fand sich kein Bewerber für die ausgeschriebene Stelle.

Die Rettende Idee: ein Rheumazentrum

Es scheint, dass man im Dezember 1979 diesen Plan aufgab – allerdings nur, weil Hilfe von außen kam. Zunächst durch einen Vorschlag, den Herr Rehmsen, Chef der AOK Beckum, Anfang Dezember vorbrachte: Man solle die orthopädische Klinik ertüchtigen und das Spektrum vor allem um die Behandlung Rheumakranker erweitern. Ein Besuch durch den Leitenden Ministerialrat beim zuständigen Landesministerium, Herrn Dr. Ehlers, am 17.12.1979 führte endlich zu einer tragfähigen Lösung. Dr. Ehlers bestand auf einer internistischen Abteilung als Fachabteilung für Rheumatologie, zumal bereits in Kürze mit der offiziellen Teilgebietsbezeichnung Rheumatologie zu rechnen sei. Bei Realisierung seines Vorschlages könnte das St. Josef-Stift sich als „Orthopädisch-Rheumatologisches Zentrum“ bezeichnen. Zudem brachte Dr. Ehlers den Namen Prof. Dr. Reinhard Fricke ins Spiel, der als ausgewiesener Fachmann für Rheumatologie einen neuen Wirkungskreis suche.

Dank der Verlängerung der Betriebsgenehmigung für den Belegteil konnte ohne Reduzierung der Bettenzahl der Übergang in die Abteilung für Rheumatologie am 1. September 1980 nahtlos erfolgen. Durch die Fachkompetenz und den hohen Einsatz von Prof. Dr. Fricke erwarb sich die neue Abteilung schnell einen außerordentlichen Ruf und bezeichnete sich schon bald mit Recht als Nordwestdeutsches Rheumazentrum. Nach der Ergänzung durch die chirurgische Rheumatologie und die Kinderreumatologie wird die Klinik heute ihrem anspruchsvollen Namen „Rheumatologisches Kompetenzzentrum Nordwestdeutschland“ voll gerecht. Rückschauend müssen wir dankbar sein, dass der Kampf um das Belegkrankenhaus mit einer Niederlage endete.

290 Jahre in Diensten des Stifts

Ehrung für elf langjährige Krankenhausmitarbeiter



Auf insgesamt 290 Dienstjahre blickten im Herbst elf Jubilarinnen und Jubilare des St. Josef-Stifts zurück. Ihre Verdienste würdigte die Krankenhausbetriebsleitung mit einer kleinen Feierstunde.

Der Erfolg des St. Josef-Stifts hängt im Wesentlichen von den Menschen ab, die hier arbeiten. Sie haben mit Ihrer geballten Kompetenz und Erfahrung, mit Ihrer Zuverlässigkeit und Ihrem Engagement, das Sie jeden Tag aufs Neue leben, dazu beigetragen.“ Rita Tönjann, Geschäftsführerin des St. Josef-Stifts, würdigte Anfang Oktober 2014 elf Jubilarinnen und Jubilare, die im Herbst auf langjährige Zugehörigkeit zum Krankenhaus zurückblicken können.

Seit 30 Jahren in Diensten des St. Josef-Stifts ist **Dietmar Tarara**, der bis heute in der Pflege auf der Station B1 arbeitet. Sein Markenzeichen ist ein fröhliches „Buon Giorno“, mit dem er morgens Patienten und Kolle-

gen begrüßt. Seit Jahren engagiert er sich als Schwerbehindertenvertreter in der MAV. In der Freizeit schlägt sein Herz für Kanarienvögel und Papageien.

Claudia Mührmann ist dem St. Josef-Stift ebenfalls seit 30 Jahren verbunden. Nach ihrer Ausbildung im Stift war sie bereits in ganz unterschiedlichen Bereichen tätig, darunter im Archiv, in der Anmeldung in der Orthopädie, im Zentralen Warenlager, im Schreibdienst und nun als Stationssekretärin. Dort ist sie immer erste Ansprechpartnerin für die Wirbelsäulenpatienten und zuständig für viele organisatorische Aufgaben. Auch ihren drei Kindern hat sie die Neigung zum Berufsfeld Krankenhaus

mitgegeben: Alle drei absolvierten ein freiwilliges soziales Jahr im St. Josef-Stift.

Seit 30 Jahren ist **Bozica Pajazetovic** im Reinigungsdienst des St. Josef-Stifts tätig. Vielen Patienten und Mitarbeitern begegnet sie mit ihrer besonderen Frohnatur und Herzlichkeit. In ihren Zuständigkeitsbereich fällt die Reinigung der Chefarztbüros und Arztzimmer sowie einmal in der Woche die Reinigung des Handwerkerhofs und der Kältekammer. Privat spielt die Familie mit ihren fünf Kindern und inzwischen vier Enkeln die Hauptrolle.

„Geht nicht, gibt's nicht“ – das ist das Markenzeichen von **Thomas Wildemann**, der seit 25 Jahren in der

Haustechnik tätig ist. Sein Hobby, die Elektrotechnik, hat er zum Beruf gemacht, und wenn externe Firmen mit ihrem Latein am Ende sind, hat Thomas Wildemann oft noch eine Idee im Köcher, um die Technik wieder ans Laufen zu bringen. Wildemanns Name steht auch für den Intermezzo-Club, in den er sich aktiv im Vorstand einbringt.

Ebenfalls 25 Jahre im St. Josef-Stift tätig ist **Christa Schmitz**, die als Kinderkrankenschwester in ganz unterschiedlichen Bereichen in der Krankenpflege tätig war. Auf der Rheumastation A1 begegnet sie den Patienten mit viel Wärme und Empathie und begleitete auch Hannelore Setter über viele Jahre sehr intensiv.

Doris Nieländer ist dem St. Josef-Stift auch bereits seit einem Vierteljahrhundert verbunden. Gestartet ist die Krankenschwester auf der Rheumastation A4, heute ist sie auf der Station B1 in Verantwortung. Ihr gutes Gespür für Zwischenmenschliches sowie die Fähigkeit, Dinge auf den Punkt zu bringen, sind Basis für eine konstruktive Gesprächskultur.

Dr. Gerd Ganser kam vor 25 Jahren als Gründungschefarzt der Abtei-

lung für Kinder- und Jugendrheumatologie ins St. Josef-Stift. Seine Aufbauarbeit ist mit einem interdisziplinären Behandlungskonzept verbunden, in das er neben Ärzten, Pflege und physikalischer Therapie auch die psychischen Belange der jungen Patienten integrierte. Ganser brachte auch die Patienten- und Elternschulungen auf den Weg, setzte auf Injektionsbehandlung rheumatisch erkrankter Gelenke und entwickelte die Diagnose per Arthrosonografie zu einem Leuchtturmprojekt.

Damit es buchstäblich wieder läuft, dafür sorgt seit 25 Jahren die Physiotherapeutin **Birgit Brinkrolf**, die sich vor allem um orthopädische Patienten auf der Station C2 kümmert. Auch viele langjährige ambulante Patienten fragen gezielt nach Birgit Brinkrolf, die mit ihrer Kompetenz und Freundlichkeit auch in den Breitensportgruppen viele Fans hat.

Ingrid Austermann ist gelernte Bürokauffrau und heute am Empfang tätig, wo sie für viele Patienten und Besucher erste Ansprechpartnerin ist. Über das 25-jährige Dienstjubiläum hinaus ist sie dem St. Josef-Stift schon viel länger verbunden, hat sie doch

bereits in den späten 1960er Jahren ihre Ausbildung zur Bürokauffrau hier absolviert, ehe sie für ihre zwei Kinder eine Familienphase einlegte.

Gründlichkeit und Zuverlässigkeit sind zwei Eigenschaften, die **Bärbel Andrearczyk** für die verantwortungsvolle Aufgabe der Zwischenreinigung im OP-Bereich mitbringt. Seit 25 Jahren ist sie im St. Josef-Stift tätig und übernimmt für die im OP-Bereich so wichtige Hygiene eine zentrale Rolle.

Ebenfalls seit 25 Jahren ist **Sylvia Tkocz** im St. Josef-Stift beschäftigt. In dieser Zeit war sie in verschiedenen hauswirtschaftlichen Bereichen tätig und sorgt heute im Team der Küche für die Speisenversorgung von Patienten und Mitarbeitern.

Die Jubilare mit insgesamt 290 Dienstjahren wurden von Rita Tönjann, dem Ärztlichen Direktor Prof. Dr. Michael Hammer, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und dem stellvertretenden Geschäftsführer Ralf Heese mit jeweils einer persönlichen Laudatio gewürdigt. Die kleine Feierstunde klang mit guten Gesprächen aus.

Rentner und Jubilare 2014

St. Josef-Stift Sendenhorst

40 Jahre

Maria Canisius

Zentralsterilisationshelferin

Egbert Möllers

Orthopädiemechaniker,
Orthopädische Werkstatt

Anita Rudde

Pflegehelferin, Station C 0

35 Jahre

Jutta Keller

Masseurin u. med.Bademeisterin,
Bäderabteilung

Gisela Rolf

Gesundheits- und Krankenpflegehelferin, Station A 1

30 Jahre

Maria Heuchtkötter

Arzthelferin, Physikalisches Labor

Claudia Mührmann

Stationssekretärin, Station B 4

Dietmar Tarara

Gesundheits- und Krankenpflegehelfer, Station B 4

Rita Tüttinghoff

Diätassistentin, Küche

25 Jahre

Barbara Andrearczyk

Raumpflegerin, OP

Ingrid Austermann

Mitarbeiterin am Empfang, Telefonzentrale

Birgit Brinkrolf

Physiotherapeutin, Therapiezentrum

Dr. Gerd Ganser

Chefarzt, Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie

Stefanie Kemper

Gesundheits- und Krankenpflegerin, OP



1370 Jahre Treue zum St. Josef-Stift vereinigten die Dienstjubilare beim Jahrestreffen, an dem traditionell auch die diesjährigen Ruheständler teilnehmen. Geschäftsführerin Rita Tönjann (l.) dankte allen für ihren Einsatz.

Maria Masur

Küchenhelferin, Zentralspüle

Doris Nieländer

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station B 1

Andrea Reißmann

Bürokauffrau, Zentralarchiv

Dr. Sigrid Riezler

Oberärztin, Anästhesie

Hildegard Röper

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station C 2

Birgit Schmitz

Arzthelferin, Röntgen

Ludger Schmitz

Schreiner, Schreinerei

Christa Schmitz

Gesundheits- und Kinderkranken-
pflegerin, Station A 1

Adelheid Thiele

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Anästhesie-Pflege

Sylvia Tkocz

Küchenhelferin, Küche

Thomas Wildemann

Elektriker, Technik

20 Jahre

Ingrid Beermann

Wirtschafterin, Küche

Janusz Druzd

Bürokaufmann, Zentralarchiv

Martin Dünninghaus

Gesundheits- und Krankenpfleger,
Station B 4

Gabriele Eilert

Medizinisch-technische
Laboratoriumsassistentin

Kristina Fritsche

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station A 2

Doris Hecker

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station C 0

Edeltraud Herrmann

Küchenhelferin, Küche

Rita Jaschik

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Intensiv-Observation

Ursula Laqua

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station A 2

Luzia Lind

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station B 4

Sandra Möllmann-Fahle

Gesundheits- und Krankenpflegerin,

Anästhesie-Pflege

Christof Neite

Masseur u. med. Bademeister,
Therapiezentrum

Silvia Nordhues

Med.-techn. Radiologieassistentin,
Röntgen

Hubert Ordon

Hausmeister, Hol- u. Bringedienst

Annemarie Rudde

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station C 3

Frank Schürmann

Schreiner, Schreinerei

Ingrid Wiechmann

Küchenhelferin, Küche

Hanna Winowski

Oberärztin, Klinik für Kinder- und
Jugendrheumatologie

Hermann-Josef Wüller

Gartenarbeiter, Gärtnerei

Teresa Zimon

Gesundheits- und Krankenpflege-
helferin, Station C 1

Irma Zöller

Küchenhelferin, Küche

10 Jahre

Julia Börding

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station A 2

Anja Brieke

Schreibkraft, Schreibbüro

Andrea Deutschkämer

Hauswirtschafts-Mitarbeiterin,
Intensiv-Observation

Konstantin Dick

Oberarzt, Ambulante Operationen

Stefanie Dören

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station B 3

Georg Gruschka

Maler u. Tapezierer, Malerwerkstatt

Marlies Hilgenhöner

Service-Kraft, Küche

Dr. Frank Horst

Chefarzt, Klinik für Orthopädie und
Traumatologie

Ruth Koch

Arbeits- und Beschäftigungstherapeu-
tin, Ergotherapie

Thomas Kopka

Gesundheits- und Krankenpfleger,

Intensiv-Observation

Sonja Lange

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Ambulanz-Pflege

Christiane Recker

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Intensiv-Observation

Saibe Seker

Raumpflegerin, OP

Daniel Sotgiu

Gesundheits- und Krankenpfleger,
Station C 1

Marion Stengel

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station C 1

Christian Zott

Leitung, Orthopädische Werkstatt

St. Elisabeth-Stift Sendenhorst

10 Jahre

Elisabeth Uhländer-Masiak

Hausleitung

St. Josefs-Haus Albersloh

25 Jahre

Maria Holtkötter

Altenpflegerin, EG Marien-WB

10 Jahre

Elisabeth Borgmann

Hauswirtschafts-Mitarbeiterin,
EG Marien-WB

Petra Hadrika

Altenpflegerin, EG Marien-WB

Helena Lass

Pflegehelferin, OG Ludgerus-WB

Melita Malerwein

Hauswirtschafts-Mitarbeiterin,
EG Marien-WB

Manuela Scharnewski

Pflegehelferin, EG Marien-WB

Ulrike Seebröcker

Hauswirtschafts-Mitarbeiterin,
EG Marien-WB

Mohamed Seker

Hauswirtschafts-Mitarbeiter,
EG Marien-WB

Ina-Kristin Simon

Pflegehelferin, Begleitender
Dienst

St. Magnus-Haus Everswinkel

10 Jahre

Markus Giesbers

Hausleitung

Sonja Müller

Altenpflegerin, Wohnbereich

Birgit Wellerdiek

Altenpflegerin, Wohnbereich

Magdalene Wierbrügge

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Tagespflege

St. Josef-Haus Ennigerloh

30 Jahre

Martina Stoevesand

Altenpflegerin, OG St. Martin/
St. Elisabeth

Roswitha Stoevesand

Altenpflegerin, EG St. Marien

20 Jahre

Ute Backhaus

Altenpflegerin, OG St. Martin/
St. Elisabeth

10 Jahre

Rita Wördehoff

Hauswirtschafts-Mitarbeiterin,
EG St. Marien

PERFEKT

30 Jahre

Bozica Pajazetovic

Raumpflegerin

20 Jahre

Olga Renke

Raumpflegerin

10 Jahre

Suhreta Ajdini

Raumpflegerin

Bärbel Geßner

Raumpflegerin

Agata Maniura

Raumpflegerin

Seniorenbüro

20 Jahre

Angelika Reimers

Seniorenberatung

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation

St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsführung
St. Josef-Stift Sendenhorst
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300 - 1101
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de